Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 25 (1937)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck u. Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Auflage 11,000 Exemplare.
Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, den 15. Juni 1937 **Nr. 6** **25. Jahrgang**

Der Verbandstag 1937 vom 23. und 24. Mai in Luzern

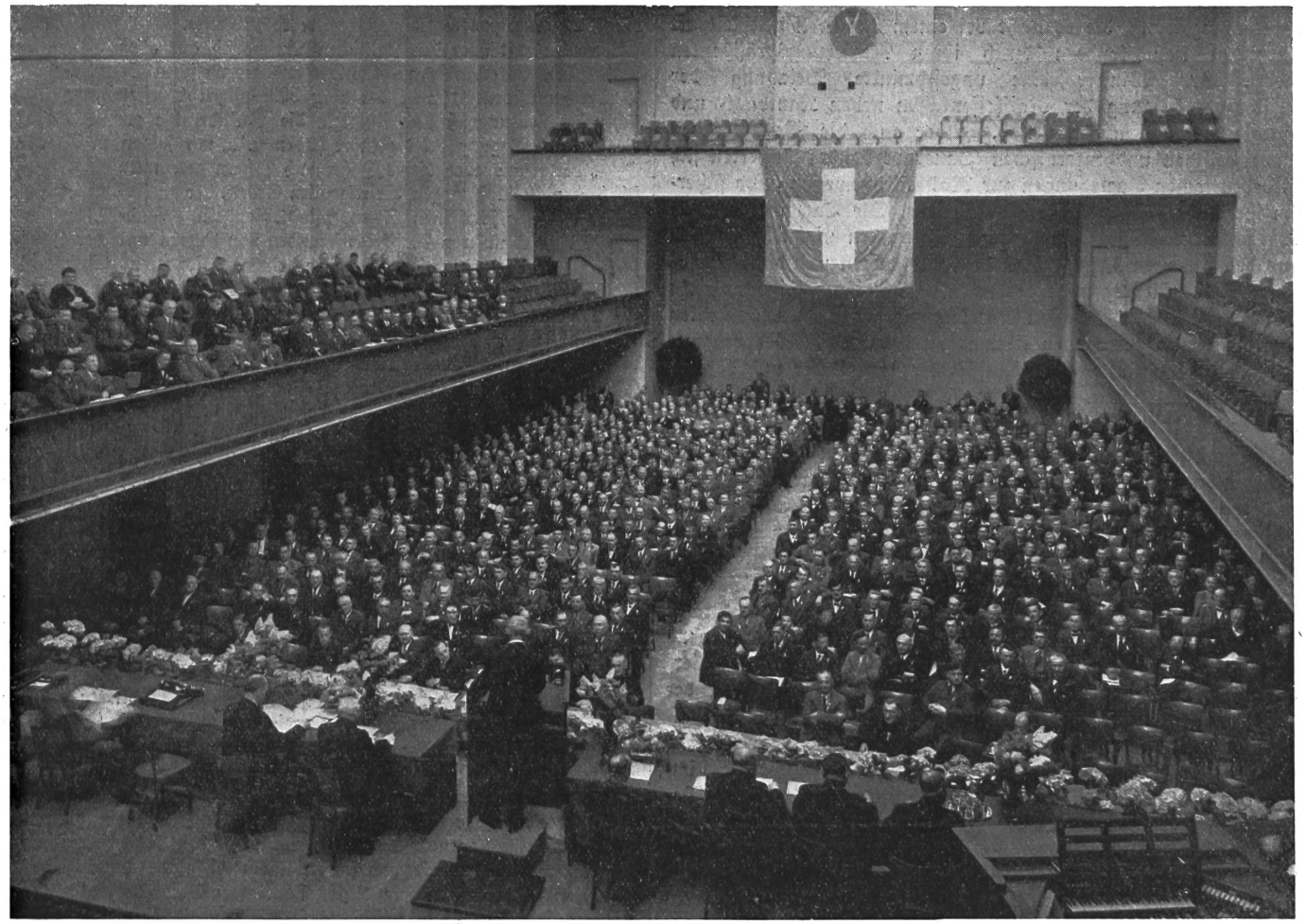
Eine machtvolle Kundgebung für das Raiffeisentum!

Zur 34. ordentlichen Generalversammlung, zur Abwicklung einer mit keinen außerordentlichen Verhandlungsgegenständen beschwerten Traktandenliste ist in einfacher Form die Einladung ergangen — auf eine machtvolle Kundgebung für das Raiffeisentum, auf einen kräftigen Appell an zielbewußte Selbsthilfetätigkeit des Bauern- und ländlichen Mittelstandes, auf eine große, vaterländische Tat blicken wir heute voll Ergriffenheit und Dankbarkeit zurück.

Der Verbandstag 1937 in Luzern, auf dem sichtlich Gottes Segen ruhte, ist zu einem Glanzpunkt in der schweiz. Raiffeisengeschichte geworden. Zum hohen geistigen Gehalt gesellten sich die allergünstigsten äußern Voraussetzungen für eine bestgelungene Tagung: Ein Kongreßort mit allen seinen Vorzügen landschaftlicher, technischer und gastgeberischer Art, besonders aber ein prächtiges Wetter, das unwillkürlich gehobene Stimmung zauberte und die ausgesuchten Schönheiten des Vierwaldstättersees in vollen Zügen kosten ließ.

Der Verbandstag 1937, der über 800 Raiffeisenmänner aus 21 Kantonen zu vereinigen vermochte, ist zu einem mächtigen Erlebnis mit dauerndem Widerhall geworden.

Die Tagung war eine prächtige Bejahung des aus dem Volke hervorgegangenen Gedankens der Selbsthilfe und Bruderliebe. Sie hat gezeigt, wieviel edle Kräfte im Volke schlummern, die im Zeichen Raiffeisens im Verlaufe der letzten 3½ Jahrzehnte geweckt und in den Dienst von Land und Volk gestellt worden sind. Sie war das flammende Bekenntnis der aufbauwilligen



Die Delegiertenversammlung im Kunsthaus

Vertretung von gegen 60,000 besten Kräften des bodenständigen Landvolkes, das im Sinne einer christlichen, gut vaterländischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung tätig sein will. Sie hat gezeigt, wie rastloses Schaffen im Dienste einer großen, auf das Wohl des Nächsten bedachten Idee, allen Widerständen zum Trotz, selbst aus schweren Wirtschaftsstürmen siegreich hervorzugehen vermag und wie die Treue im Kleinen prächtige Früchte zur Reife zu bringen imstande ist. Und schließlich hat sie in rührender Weise dargetan, wie Einigkeit und Geschlossenheit, die sich über sprachliche, konfessionelle und politische Unterschiede hinweg, im Zeichen Raiffeisens, im Zeichen des weißen Kreuzes im roten Feld die Hand reichen, hohe Befriedigung und echte Vaterlandsliebe zu erzeugen vermögen.

Es war eine Tagung, die jedem verantwortungsbewußten Führer Vertrauen in das Volk und seine Gesinnung einflößen, die ihm neuen Mut und neue Kraft zur Ausübung seines schweren Amtes geben, ja ihm sagen mußte: Solange sich Tausende bester und zuverlässigster Kräfte unseres Bauern- und Mittelstandes zu solchem Solidaritäts- und Gemeinsinn bekennen, braucht uns um die Zukunft nicht zu bangen.

Der Verbandstag 1937 ist zu einem besonderen Ehrentag der Bewegung, besonders aber ihres Begründers, des in Gefühlen tiefer Dankbarkeit fortlebenden Pioniers, Pfarrer Traber und der vier seit 25 Jahren an der Spitze des Verbandes stehenden Männer, Präsident Liner, Vicepräsident Scherrer, Kantonsrat Nußbaumer und speziell des um den heutigen, soliden Stand des Verbandes hochverdienten Zentralkassa-Direktors, Stadelmann, geworden.

Mit großer Genugtuung durften wir auch die lebhafte Anteilnahme der Oeffentlichkeit an unseren Veranstaltungen registrieren, die uns sagte, daß rastlose Arbeit an unserem edlen Werk nicht unbeachtet geblieben ist. Da war es vorab die luzernische Kantonsregierung, die es nicht bei einem bloßen Höflichkeitsakt bewenden ließ, sondern durch ihren Regierungspräsidenten Herrn Dr. Winiker eine ungeschminkte Bejahung der Existenzberechtigung der Raiffeisenkassen neben Kantonal- und übrigen Banken abgeben ließ. Aber auch die Vertreter des schweizerischen und luzernischen Bauernverbandes äußerten sich in bedeutsamen Darlegungen zur Raiffeisenbewegung und sicherten ihre sehr geschätzten Sympathien zu. Die Tatsache, daß die Raiffeisenbewegung nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärkt aus den schweren Krisenjahren hervorgegangen und die unhavarierte Geldinstitutsgruppe geblieben ist, hat ihren Eindruck nicht verfehlt und ist zur schönsten Anerkennung der emsigen, von edlen Beweggründen getragenen Kleinarbeit der rund 6000 ehrenamtlich tätigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder und der bebescheiden entlöhnten, voll Hingabe tätigen 630 Kassiere geworden.

Würdige Umrahmung des hohen geistigen Gehaltes der Tagung bot der im Zeichen des Schweizerkreuzes gestandene Begrüßungsabend, mit seinen genußreichen, Herz und Gemüt erfrischenden musikalischen und gesanglichen Darbietungen und sinnreichen Ansprachen, insbesondere aber die unter günstigsten Voraussetzungen vor sich gegangene Fahrt nach Kehrsiten-Bürgenstock, die ein schönstes Stück Heimatland in strahlender Pracht vor Augen führte. Haben sich Luzern und Vierländersee-Gegend in ihrem schönsten Kleid präsentiert, so durften sich die Delegierten in vollem Maße der sprichwörtlichen Gastfreundschaft der Leuchtenstadt, der Perle der Urschweiz, erfreuen, deren Verwaltung nicht nur ihr zweckangepaßtes Kongreßgebäude verfügbar machte, sondern die Gäste offiziell durch Finanzdirektor Dr. Amberg begrüßen ließ und am Sonntagabend eine feenhafte Beleuchtung bot. Bemerkenswerterweise hat auch die Presse recht freundliche Willkommworte und eine ausführliche, von Wohlwollen getragene Berichterstattung über die Raiffeisenveranstaltungen übrig gehabt, wofür ihr besonders gedankt sei.

Zum guten Gelingen der Tagung, welche die Raiffeisenmänner als einig Volk von Brüdern erkennen ließ, hat die fast ausnahmslos vorzügliche, auch von den Gastgebern vielbeachtete Disziplin der Delegierten inner- und außerhalb der Mauern beigetragen.

So ist der Verbandstag 1937 zu einem wirklichen Markstein, zu einem in bester Erinnerung bleibenden Ehren- und Freudenanlaß geworden, der die gehegten Erwartungen weit übertroffen hat und nicht verfehlen wird, in einer tatkräftigen Weiterarbeit am edlen Raiffeisenwerk seine schönste Krönung zu finden.

* * *

Schon die frühen Sonntagnachmittagsstunden hatten zahlreiche, frohgestimmte Raiffeisenleute in die Kongreßstadt geführt, wo sie durch das geschmackvolle Tagungsabzeichen, eine rot-weiß befranste Alt-Silber-Plakette mit typischem Luzerner-Sujet auffielen. Luzern und seine Umgebung präsentierten sich — wie ein Welschfreiburger in seiner Zeitung sich ausdrückte — „so schön wie noch nie" und es luden See, schmucke Schiffe und reizende Boote leidenschaftlich zum Besuche ein. Die Königin-Astrid-Kapelle in Küßnacht, Rigi, Pilatus, selbst das Rütli, die besonders auch unseren Welschen teure Wiege der schweizerischen Eidgenossenschaft, erhielten Raiffeisenbesuch, während die Verbandsbehörden im „Monopol" letzte Programm-Beratungen pflegten.

Um die 8. Abendstunde füllte sich der große, in freundlichem Grün gezierte Kongreßsaal, von dessen Stirnseite eine mächtige Schweizerfahne grüßte, mit den aus allen Richtungen der Windrose herbeigeeilten Delegierten zum offiziellen

Begrüßungsabend.

Das Orchester der allgemeinen Musikgesellschaft, der Männerchor Frohsinn, die Luzerner Singknaben, der Jodelklub „Pilatus" und die Trachtengruppe Escholzmatt, teilten sich mit prächtigen Vorträgen in die musikalischen und gesanglichen Darbietungen, die sich, vermischt mit einer Reihe trefflicher Ansprachen, zu einem äußerst genußreichen patriotisch-raiffeisen'schen Empfangsabend abrundeten. Das mit seltener Wucht und Innigkeit gesungene „O mein Heimatland", des von Musikdirektor J. B. Hilber dirigierten Männerchors und die Darbietungen der Trachtengruppe bildeten besondere Höhepunkte.

Hocherfreut über den stattlichen Aufmarsch aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes, nicht zuletzt aus der welschen Schweiz, entbot Verbandspräsident Liner der über 500köpfigen Versammlung herzlichen Willkommgruß und skizzierte die Gründe, die zur Wahl des diesjährigen Tagungsortes geführt haben u. a. mit folgenden Worten:

„Wenn wir aber dieses Jahr nach Luzern gekommen sind, so geschah es nicht bloß wegen der reizvollen Stätte, der zu frohem Beisammensein wie geschaffenen Fremdenstadt, sondern besonders, weil wir wieder einmal unseren Raiffeisenfreunden von Luzern und der Innerschweiz und ihren tüchtigen Führern einen besonderen Sympathiebeweis für ihr erfolgreiches Schaffen und Wirken geben wollten.

Luzern ist eigentlich die Geburtsstätte unseres Verbandes. Am 12. Juni 1902 wurde hier unter der Aegide unseres schweiz. Raiffeisenpioniers, Pfarrer Traber, und unter Mitwirkung seines Freundes, Fürsprech Beck von Sursee, der Zusammenschluß zum schweizerischen Raiffeisenverband beschlossen. In der Folge vermochte jedoch vorerst der Raiffeisengedanke in Luzern nur langsam Fuß zu fassen, ja einzelne Kassen mauserten sich zu Aktienbanken durch. Das Volk hatte nach Beck die Auffassung, ‚es hätte ja Moses und die Propheten', es hätte die Kantonal- und Lokalbanken und brauche keine Raiffeisenkassen. Anno 1920 zählte die ganze Innerschweiz nur 14 Raiffeisenkassen, Luzern allein bloß deren 4, darunter die große blühende Darlehenskasse Escholzmatt, eines unserer ältesten Verbandsmitglieder. Erst mit dem Jahre 1923, als sich der in die Verbandsbehörden gewählte Hr. Oberrichter Dr. Stadelmann intensiv der Raiffeisenidee annahm, trat ein Umschwung ein. Unbekümmert um die Opposition aus Bankkreisen, die inzwischen z. T. recht bewegte Zeiten durchgemacht haben, wollte Herr Dr. Stadelmann auch dem Luzerner Landvolk die Wohltaten gemeinnütziger, auf das Allgemeinwohl eingestellter Spar- und Kreditkassen erschlossen wissen. In den zentralschweizerischen Unterband zog durch ihn neues Leben ein und heute, nachdem vor einigen Wochen Zug als 22. und letzter Kanton sich des Raiffeisengedankens bemächtigt hat, zählt die Innerschweiz 50 Raiffeisengebilde, Luzern allein deren 24. Ich erfülle eine angenehmste Pflicht, wenn ich den Raiffeisenmännern der Zentralschweiz danke und sie zu ihren Erfolgen beglückwünsche. Insbesondere aber spreche ich Herrn Oberrichter Dr. Stadelmann, unserem sehr geschätzten Aufsichtsratspräsidenten, für seine hervorragende Pionierarbeit und seine wertvolle Mitwirkung am schweiz. Raiffeisenwerk hier in seiner engeren Heimat den herzlichsten Dank der Verbandsbehörden und der schweiz. Raiffeisengemeinde aus.

Erhabene, patriotische Gefühle beseelen sodann den echten Schweizer, wenn er in der Innerschweiz tagt. Hier sind die Stätten ruhmreicher Taten unserer Ahnen, hier haben vor mehr denn 600 Jahren die drei Eidgenossen im Vertrauen auf Gott und sich selbst den Freiheitsbund gegründet, den Grundstein zu unserem demokratischen Vaterland gelegt. Ihrer in Dankbarkeit zu gedenken und uns in die Gesinnung des Seligen vom Ranft zu versetzen, ist just Luzern der rechte Ort.

So sind es Anknüpfungspunkte verschiedenster Art, die unser Hieherkommen und unsere Feierstunden begründen. Dazu kommt die wichtige Tatsache, daß wir wiederum im Zeichen der Krisenfestigkeit und Aufwärtsbewegung tagen und so mit großer, innerer Genugtuung den Raiffeisenverbandstag nicht nur begehen, sondern auch feiern können."

Besonderen Willkommgruß entbot Hr. Liner den anwesenden Gästen:

Stadtrat Dr. Amberg, Luzern;

Verwalter Josef Stadelmann, Präsident des luzernischen Bauernvereins, Escholzmatt;

Dir. Froidevaux, von der Treuhandgesellschaft Zug-Luzern;

Konservator Dr. Hilber, Luzern;

ferner dem Vorstand des zentralschweizerischen Unterverbandes, mit seinem rührigen Präsidenten, Gemeindeamman Büchli, Root,

sowie dem 76jährigen Raiffeisenveteranen, alt Landesstatthalter Manser von Gonten, dem Raiffeisenpionier von Appenzell J.-Rh.,

und den Vertretern der Presse.

Direktor Heuberger entbot in französischer Sprache besonderen Gruß an die Vertreter der welschschweizerischen Kassen, von denen die Waadtländer allein 80 Mann entsandt hatten. Er erinnerte daran, wie vor 30 Jahren der freiburgische Oberst Repond als erster Raiffeisenmann französischer Zunge unter großem Beifall der Versammlung an einem schweizerischen Verbandstag das Wort ergriff und damit jene herzliche Zusammenarbeit mit der deutschen Schweiz einleitete, die sich in den letzten Jahren namhaft befestigte und zum großen Nutzen der Kassen beidseits der Saane geworden ist. Aber auch der Verband hat profitiert, indem er so recht zur „Schweiz im Kleinen" geworden ist, seine Vertretungskraft an der Oeffentlichkeit bedeutend gewonnen hat und dem Ausland gezeigt wurde, daß sprachliche Unterschiede durchaus kein Hindernis sind für raiffeisensche Aufbauarbeit. Ehrend gedachte der Sprechende der wackeren Pioniere in den einzelnen Gebieten und der tüchtigen Führer, wie Kassier Golay (Waadt), Präsident Puippe (Wallis), Pfarrer Raemy (Freiburg), Pfarrer Bianchi (Genf), Pfarrer Montavon (Bern-Jura), Veterinär Urfer (Neuenburg), die sich mit beispielloser Hingabe und hoher Begeisterung, welche in einem Netz von 217 Kassen ihren Niederschlag gefunden haben, für die Raiffeisenideale einsetzten.

Mit einer herzlichen, formvollendeten Ansprache hieß Gemeindeammann Büchli, Root, Präsident des zentralschweizerischen Unterverbandes die Raiffeisenmänner im Herzen der Urschweiz willkommen. Er dankte für die Anberaumung der Tagung nach Luzern und für den imposanten Aufmarsch und betonte, daß auch in der Innerschweiz, Förderung und Stärkung eines volksverbundenen Bauern- und Gewerbestandes Raiffeisenziel sei und damit eine große, nationale Tat verbunden werde. Ergänzungsinstitute wollen die Raiffeisenkassen sein. Sie machen im Hinblick auf ihre ideale und zuverlässige Tätigkeit auf Gleichberechtigung Anspruch und erwarten insbesondere, daß ihre Arbeit von kompetenter Seite nicht gestört werde. Mit der Einladung, den erprobten Grundsätzen treu zu bleiben und in vollen Zügen die vielbesungenen Schönheiten am Vierwaldstättersee zu genießen, schloß Herr Büchli seine, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Begrüßung.

Namens der Stadt Luzern begrüßte Stadtrat Dr. Amberg, Finanzdirektor, die Delegierten als „Vertreter eines mächtigen, volkswirtschaftlich bedeutenden Verbandes", weckte patriotische Gefühle und lud die Raiffeisenmänner ein, die materiellen Bestrebungen und irdischen Ziele den Weisungen des Allmächtigen unterzuordnen, der über den Bergen thront, die in majestätischer Pracht herniedergrüßen und Urwüchsigkeit verkörpern.

In markanter, urchiger Luzernerart entbot Präsident Stadelmann, Escholzmatt, den mit einem mutigen Bekenntnis zur Selbsthilfe verbundenen Gruß des luzernischen Bauernvereins. Er bedauerte, daß im Gegensatz zu anderen landwirtschaftlichen Selbsthilfebestrebungen der Raiffeisengedanke im Luzernerbiet erst in den letzten Jahren gebührende Beachtung gefunden habe. Was an der Raiffeisensache besonders imponiert, ist das feste Vertrauen in die eigene Kraft, die durch Zusammenführung der schwächeren Einzelexistenzen zur festen Genossenschaft, nach außen weitgehende Unabhängigkeit zu bieten vermag. Neben dem Segen von oben, ist es ja überall der Glaube an sich selbst und der feste Wille, den Schwierigkeiten die Stirne zu bieten, die uns befähigen, durch die gegenwärtigen Zeiten hindurchzukommen. Alle Stützungs- und Sanierungsmaßnahmen sind vergebens, wenn nicht beim einzelnen die letzte Reserve an Kraft herausgeholt, der feste Behauptungswille zu finden ist. Ebenso sympathisch ist dem Redner der Raiffeisengrundsatz der unentgeltlichen Verwaltung, der Dienst am Mitmenschen, der nicht jede Kleinigkeit mit klingender Münze bezahlt wissen will. Solche Vorbilder lösen Mut und Freude aus, sein Schicksal zu tragen und wenn nötig, auch Entbehrungen auf sich zu nehmen. Wenn das Raiffeisenbeispiel wieder das Edle im Menschen aufzuwecken vermag, leisten die Darlehenskassen über alle Verdienste hinaus, dem Vaterlande einen ganz besonderen Dienst. Mit der Ueberzeugung, daß ein Volk, getragen von gegenseitigem Vertrauen, von selbstloser Hingabe seiner Führer, auch größten Stürmen zu trotzen vermag, und mit dem Wunsch, es möchte der Raiffeisengeist dieser Gesinnungserneuerung zum Durchbruch verhelfen, schloß der sympathische Luzerner Bauernführer die mit jugendlicher Begeisterung gehaltene, sehr beifällig aufgenommene Ansprache.

Mit ganz besonderem Applaus quittierte die Versammlung das in der vierten Landessprache gehaltene Votum von Großrat Vinzens, Truns, der die Raiffeisensache der Sympathie der Rätoromanen versicherte und auf das gute Einvernehmen verschiedener Sprachenvertreter im Raiffeisenverband toastierte.

In origineller, den Appenzeller Mutterwitz keineswegs verleugnender Weise, entbot alt Landesstatthalter Manser, Gonten, die Grüße der Raiffeisenmänner vom Alpstein. Er glaubt, daß ebenso wie Edelweiß und Alpenrosen in hartem Boden fortkommen, auch der Raiffeisensame in Inner-Rhoden gedeihen könne und redete an Stelle demonstrativ auftretender Fronten, der im Stillen segensreich und gut vaterländisch wirkenden nationalen Front der Raiffeisenmänner und -Frauen das Wort.

Schließlich stattete Unterverbandspräsident Puippe, Siders, den Dank der französischsprechenden Miteidgenossen ab, worauf der an geistigem Genusse reiche Abend mit einem kräftigen, von der Orgel begleiteten „Rufft du mein Vaterland", seinen erhebenden Abschluß fand.

Die Delegiertenversammlung.

Majestätisch, umwölbt von klarblauem Himmel, grüßten Pilatus, Rigi, Stanserhorn usw. auf See und Stadt, als um die 9. Stunde des 24. Mai die Raiffeisenmänner von gestern, vermehrt um 300 weitere, mit den Morgenzügen eingetroffene, dem Kunsthaus zuschritten. Der große Festsaal hatte sich über Nacht „umgekleidet". Die mächtige Bühne prangte in reichem Blütenschmuck. Eine Entlebucherin in schmucker Landestracht, die den Aufsichtsratspräsidenten des Verbandes ihren Papa nennt, überreichte den inzwischen am Verbandstisch erschienenen vier Jubilaren mächtige rot-weiße Blumenbuketts, worauf die Orgel mit machtvollem Te Deums-Klängen die Tagung feierlich einleitete.

Ein Augenblick weihevoller Stille und es eröffnete Verbandspräsident Liner zum 25. Mal den Verbandstag. Er tat dies mit folgenden Worten:

Hochverehrte Versammlung,
Sehr verehrte Gäste,
Verehrteste Herren Delegierte!

Mit den Klängen des Chorals „Großer Gott wir loben Dich", ist soeben unsere 34. ordentliche Generalversammlung eingeleitet worden. Zu danken, sind wir hieher gekommen, für den Segen, der auf jahrzehntelanger, raiffeisen'scher Arbeit geruht hat.

35 Jahre sind es her, seitdem hier in Luzern auf Veranlassung unseres unvergeßlichen Pioniers, Pfarrer Traber, 22 Vertreter von 15 Raiffeisenkassen den Beschluß faßten, sich zu einem schweizerischen Verband zusammenzuschließen. Nach dreistündigen Verhandlungen nahmen sie voneinander Abschied, im Bewußtsein, eine schöne, folgenschwere und segensreiche Tat vollbracht zu haben. Ihre Vorahnung ist in schönster Weise in Erfüllung gegangen. Aus einer kleinen Gruppe Festentschlossener ist eine schweizerische Raiffeisengemeinde von 630 Kassen mit 58,000 Mitgliedern geworden. Vorerst langsam, dann rascher hat sich der Raiffeisengedanke über das ganze Schweizerland verbreitet, nachdem vor wenig Wochen Zug als 22ster und letzter Kanton, sich dieser zeitgemäßen Selbsthilfeidee bemächtigte.

Vereinigt in einem festgefügten, wohlfundamentierten Verband, ist die schweizerische Raiffeisenbewegung zu einem Faktor im Wirtschaftsleben, zu einem Bollwerk unseres Bauern- und ländlichen

Mittelstandes geworden. Trotzdem unsere Organisationen nichts anderes bezwecken, als auf ehrlichste Weise und im Wege absoluter Selbsthilfe dem strebsamen Bauern und Handwerker das wirtschaftliche Forkkommen zu erleichtern, mußten sie sich durch ein Meer von Schwierigkeiten hindurch kämpfen. Nach 35 Jahren und Ueberwindung einer 7jährigen, schweren Wirtschaftskrisis, stehen unsere Kassen fester und stärker da denn je. Die Zentralkasse, das eigentliche Kleinod der Bewegung, die heute auf ein 25jähriges Bestehen als selbständige, von den Banken völlig unabhängige Geldausgleichstelle zurückblicken kann, steht in voller Entwicklung und Solidität vor uns.

Diese aus eigener Kraft geschaffenen, blühenden Unternehmen sind das Resultat prächtiger Zusammenarbeit, einer nicht alltäglichen Solidarität und Bruderliebe, eines bewunderungswürdigen Gemein- und Opfersinnes. Getreu der Devise Raiffeisens und Pfarrer Trabers, ist die schweizerische Raiffeisenbewegung eine neutrale Wirtschaftsorganisation auf bewußt christlicher Grundlage geblieben. Ueber sprachliche, konfessionelle und politische Unterschiede hinweg, reichen sich biedere Miteidgenossen, Bauern, Handwerker und Arbeiter, zu einträchtiger Aufbauarbeit die Bruderhand.

Und wenn sich unsere Bewegung während bald vier Jahrzehnten rückschlagsfrei vorwärts bewegen konnte, ist das wohl ein Beweis, daß sie nicht nur auf soliden Grundsätzen aufgebaut ist, sondern daß insbesondere Gottes Segen auf ihr geruht hat. Ihm, dem Allerhöchsten deshalb unser tiefgefühlter, erster Dank.

Dank aber auch am heutigen Freuden- und Ehrentag allen Mitarbeitern, die mitgeholfen haben, ein Werk zu schaffen, das wie ein helleuchtender Stern in unser materialistisches Zeitalter hineinragt und dem Selbsthilfe- und Solidaritätssinn des schweizerischen Landvolkes ein ehrendes Zeugnis ausstellt.

Eine gewaltige Summe wirtschaftlicher Kraft und Selbstvertrauens ist durch die Raiffeisenkassen geweckt und entfaltet, dem Fatalismus aber und ungesunder Staatskrippenpolitik, ein Damm entgegengesetzt worden. Der Beweis wurde erbracht, daß Wirtschaft und Ethik keine gegensätzlichen Dinge sind, daß vielmehr eine auf tiefer sittlicher Verantwortung beruhende Finanz- und Kreditgebarung allen Krisenstürmen erfolgreich zu trotzen vermag.

Meine verehrten Herren Delegierte!

Sie werden verstehen, daß mir unter diesen Umständen die Eröffnung des diesjährigen Verbandstages zur ganz besonderen Freude und Ehre gereicht.

Es ist das dritte Mal, daß die schweizerischen Raiffeisenmänner hier in Luzern tagen. Im Jahre 1902 kamen ihrer 22 zur Grundsteinlegung des Verbandes zusammen. Anno 1925 tagten sie bereits 350 Mann stark, geschart um den stürmisch umjubelten nach 13jährigem Unterbruch wieder in ihrer Mitte erschienenen Pionier Pfarrer Traber. Und heute sind es über 800 Delegierte aus 21 Kantonen, welche ein mächtiges Bekenntnis zum Raiffeisenideal, einer herrlichen Wirtschafts- und Sozialidee ablegen. Voller Dankbarkeit gedenken sie des seit 1930 im Schatten des Kirchturms von Bichelsee ruhenden Gründers und geloben ihm und seinem erhabenen Werke unverbrüchliche Treue.

Raiffeisenmänner!

Ihr seid hieher gekommen, um die innere Genugtuung über das Gelingen eines Werkes zu teilen, an dem jeder von Euch seinen Anteil hat. Ihr seid aber auch gekommen, um Aufschluß zu erhalten über die Tätigkeit Eures Verbandes, Eurer Zentralkasse im verflossenen Geschäftsjahr. Diese Tätigkeit war arbeits-, aber auch erfolgreich und hat beigetragen, das durch jahrzehntelange treue Arbeit eroberte Vertrauen zu befestigen und zu erweitern. Das Jahr 1936 war für unsere Bewegung ein gutes Jahr und es läßt der Stand unseres Verbandes und seiner Zentralkasse allen Zeitschwierigkeiten zum Trotz vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Ich heiße Sie alle, die Sie aus allen Gauen unserer schönen Heimat hieher gekommen sind, herzlich willkommen. Willkommen an der Wiege unseres schönen Vaterlandes, an der Geburtsstätte unseres Verbandes, inmitten unserer Berge und Seen, am einzig schönen Vierwaldstättersee.

Ich habe vorerst die hohe Ehre, in unserer Mitte begrüßen zu dürfen

Herrn Schultheiß Dr. Winiker,
Regierungspräsident des Kantons Luzern

und heiße ihn in unserer Mitte herzlichst willkommen.

Ich begrüße Herrn Domherr Schnarwiler, Luzern, einen sehr verehrten Freund unserer Bewegung.

Ferner begrüße ich

Herrn Nationalrat O. Studer, Escholzmatt,

einen sehr geschätzten Raiffeisenfreund im eidgen. Parlament, der uns bereits wiederholt schätzenswerte Dienste geleistet hat.

Sodann heiße ich willkommen

Herrn Direktor Dr. Beck,

von der landwirtschaftl. Schule Sursee und freue mich, ihn als Leiter einer trefflichen landwirtschaftlichen Bildungsstätte begrüßen zu können.

Ich begrüße

Herrn Direktor Froideveaux,

den Vorsteher der unieren Verband revidierenden Revisions- und Treuhandgesellschaft Zug.

Dann habe ich das besondere Vergnügen, wieder einmal unseren alten, lieben Freund,

Herrn Direktor Oskar Howald,

Vizedirektor des schweiz. Bauernverbandes, und zwar erstmals seit seiner ehrenvollen Ernennung zum Professor der eidgen. technischen Hochschule, begrüßen zu dürfen,

ferner

Herrn alt Generalsekretär Pius Meyer,

einen verdienten Raiffeisenmann, der seit seinem erfolgreichen Wirken im Tirol der Raiffeisensache seine Treue u. Anhänglichkeit bewahrt hat.

Schließlich begrüße ich die sehr geschätzten Herren von der Presse und danke auch Ihnen für das Interesse, das Sie unseren Verhandlungen entgegenbringen.

Eine Reihe lieber Freunde und Gönner tagen im Geiste mit uns und haben uns schriftlich oder telegraphisch ihre Glückwünsche entboten, darunter:

Hr. Professor Dr. Laur, Brugg;
Hr. Regierungsrat Dr. Baumgartner, St. Gallen;
Hr. Direktor Schwaller, Freiburg;
Hr. Generalanwalt Buchinger, Wien;
Hr. Dr. Calmes, Präsident des luxemburg. Raiffeisenverbandes.

Möge die heutige Tagung wiederum zu einem Markstein in der Geschichte unserer Bewegung werden, möge sie das Band der Einigkeit und Geschlossenheit, die uns groß und stark gemacht haben, wiederum enger knüpfen und erlauben, wertvolle Aufbauarbeit zum Nutzen von Land und Volk zu leisten!

Damit, und indem ich feststelle, daß die Einladung statutengemäß erfolgt ist, erkläre ich die 34. ordentliche Generalversammlung als eröffnet.

Ansprachen der Ehrengäste.

Regierungspräsident Dr. V. Winiker, der sich unter lebhaftem Beifall der Versammlung zur Rednertribüne begeben hatte, entbot, mit folgender, von warmer Sympathie für die Raiffeisenideale getragenen Ansprache den Gruß von Regierung und Volk von Luzern:

Herr Präsident!
Meine verehrten Herren!

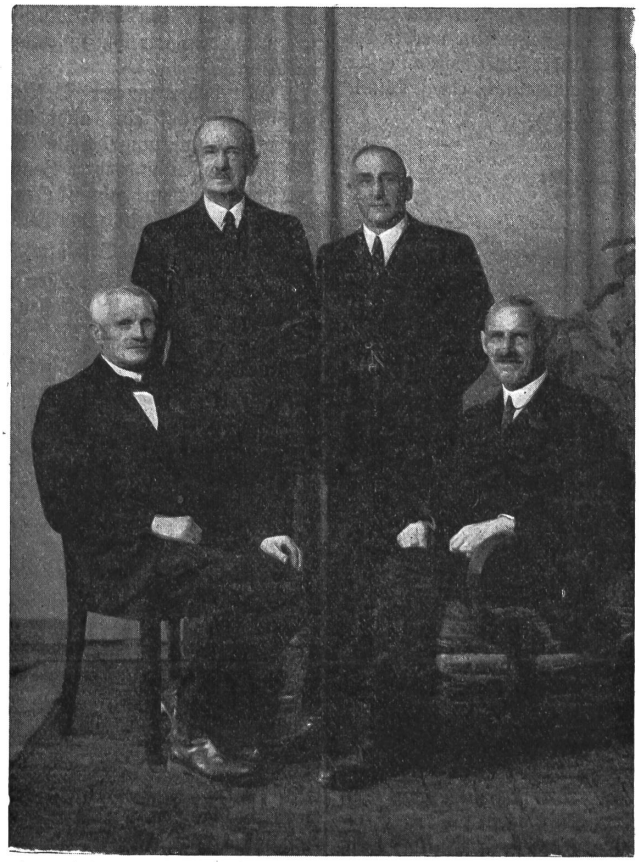
Es ist mir die hohe Ehre zuteil geworden, diese große Raiffeisengemeinde im Namen der Regierung und des Volkes des Kantons Luzern hier herzlich zu begrüßen. Seien Sie uns willkommen, Sie alle, die aus den verschiedensten Gauen unseres lieben Schweizerlandes hier zusammen gekommen sind. Luzern freut sich, daß Sie so ungemein zahlreich zu dieser Tagung hier in Luzern eingetroffen sind. Einen ganz besonderen Gruß entbiete ich unseren welschen Mitbrüdern, von denen wir wissen, daß sie immer gerne nach Luzern kommen und der Zentralschweiz ganz besonders gewogen sind. Des salutations cordiales à nos chers frères welsches. Nous savons que nos romands sont spécialement attachés à Lucerne et à la Suisse primitive. Soyez les bienvenus aux bords du lac des Quatre Cantons.

Wir verdanken Ihnen die Einladung zur heutigen Tagung insbesondere auch deshalb, weil uns damit Gelegenheit geboten wird, Ihrem großen Werke der Solidarität und Selbsthilfe die verdiente Anerkennung zu zollen. Gestatten Sie, daß ich als Luzerner vorab eines Mannes gedenke, der vor 35 Jahren hier in Luzern mit Ihrem unvergeßlichen Pfarrer Traber bei der Gründung des Verbandes mitgewirkt hat. Ich nenne den Namen des mir noch persönlich wohlbekannten, des gescheiten, geistreichen und von hohen Idealen getragenen Surseer Juristen Georg Beck. (Sursee, das dem Luzerner Land so viele wertvolle Männer geschenkt hat.) Er hat in Lu-

zern versucht, die Raiffeisenkassen zu gründen; er ist eingestanden für diese Idee der Solidarität dieser Kassen der Selbsthilfe. Aber das Tragische am Wirken von Fürsprech Beck für die Raiffeisenidee war, daß sein Wort im Kanton Luzern nicht verstanden worden ist, daß die Entwicklung des ländlichen Kreditwesens bei uns vorab eine ganz andere Entwicklung genommen hat, und zwar in der Schaffung von zahlreichen kleineren und größeren Landbanken auf aktienrechtlicher Grundlage.

Nur wenige Gründungen von Raiffeisenkassen datieren aus der Zeit von 1902. Anders ist die Sache geworden, als ein Führer aus dem Entlebuch, mein verehrter Freund Oberrichter Stadelmann in zäher Arbeit der Idee der Raiffeisenkassen im Kanton Luzern eine Gasse geschlagen hat. Und heute können wir mit Genugtuung konstatieren, daß auf Grund seiner unermüdlichen Arbeit 24 Kassen ihre Existenz besitzen. Wie alles Gute und Neue, so ist auch der Vorstoß von Herrn Dr. Stadelmann und seiner Freunde zugunsten der Darlehenskassen im Kanton Luzern auf erheblichen Widerstand gestoßen. Ich erinnere mich sehr wohl noch gewisser Diskussionen, welche s. Zt. im Großen Rate stattgefunden haben. Man hat nicht nur die Idee bekämpft; man ist auch nicht davor zurückgeschreckt gegen den verdienten Vorkämpfer Dr. Stadelmann persönlich anzukämpfen. Die Zeiten sind anders geworden.

Heute ist die segensreiche Tätigkeit der Raiffeisenkassen allerorts anerkannt. Es wird festgestellt, daß die Raiffeisenkassen ihren Platz haben neben der Kantonalbank und anderen Banken. Und inzwischen sind auch bei einer Reihe von Aktienbanken, gerade im Kanton Luzern, Erscheinungen zu Tage getreten, welche geeignet waren, mit alten Vorurteilen aufzuräumen und welche es nahe legen, das Problm des ländlichen und gewerblichen Kreditwesens neu zu überprüfen.



Die 4 Raiffeisenjubilare (von links nach rechts): Präs. Liner, Vorstandsmitglied C. Nußbaumer, Vicepräs. Scherrer, Dir. Stadelmann

Wir wollen hier nicht zu Gerichte sitzen, noch weniger den Gedankengängen der Schadenfreude Nahrung geben; aber es ist doch nötig, gewisse Lehren zu ziehen und sie dem ganzen Schweizervolke ans Herz zu legen. Die große Lehre und die gleichzeitig tröstliche Erfahrungstatsache scheint mir darin zu liegen: Was im Bank- und Kreditwesen aufgebaut worden ist auf uneigennütziger Arbeit, in Abkehr von Profitsucht und Spekulation, was sich beschränkte auf das Einfache und Notwendige, was sich ferne gehalten hat vom Leppigen. das hat sich bewährt und ist gewachsen. Wo man die gesunden Grundsätze der Einfachheit und Selbstlosigkeit vergessen hat, mußten furchtbare Lehrgelder bezahlt werden. Ist diese Lehre nicht der Beherzigung wert auch für andere Verhältnisse in unserem Schweizerlande?

Ihr Verband hat sich entwickelt, über 600 Kassen, mit einem Sparkassabestand von 184 Millionen; welches Vertrauen spricht nicht aus diesen Zahlen. Und dabei keine Konkurse, wohl aber ein gesundes, stetiges Wachstum. Ihre Kassen arbeiten im Stillen; sie machen kein Aufhebens; es ist mit ihnen wie mit den guten Hausfrauen, von denen man in der Oeffentlichkeit nicht hört. Sie machen keine Spekulationen und finden es nicht für nötig, durch große Vergabungen Reklame zu machen. Mit den staatlichen Behörden bestehen keine Reibungsflächen, sie verlangen aber auch keine Subventionen.

Dieses Resultat der Entwicklung mag allen jenen in Ihren Reihen, die für die Idee der Raiffeisenkassen seit Jahren gestritten und gekämpft haben zur großen Genugtuung gereichen und mag ihnen Ansporn sein, daß die gesunden Grundsätze Ihres Kreditsystems rein erhalten bleiben. „Strengste Gewissenhaftigkeit und Selbstdisziplin unten; starke Führung und Kontrolle von oben."

Wenn Sie heute nachmittag bei strahlender Sonne und im Glanze des Frühlings den klassischen See hinauffahren, dessen Ufer und Berge erzählen vom Werden der jungen Eidgenossenschaft und dessen Wellen das Rütli, die Wiege unserer Freiheit bespülen, da werden Sie sich bewußt bleiben, daß jede Generation die Pflicht hat, die von den Vätern ererbte Freiheit neu zu erkämpfen und zu erhalten.

Die tragenden Kräfte der Notgemeinschaft, welche die Eidgenossen zum ersten Bunde zusammenführte, waren brüderliche Liebe und die helfende Tat. Solange diese Kräfte wirksam bleiben ist unsere Freiheit nicht in Gefahr, und es freut mich anerkennen zu dürfen, daß gerade in Ihrem Verbande diese Kräfte lebendig sind und prächtige Früchte tragen. Ihr großes Werk der Selbsthilfe, das uneigennützige Schaffen der schweizerischen Darlehenskassen ist ein ständiger Beitrag zur Erhaltung der Freiheit, der Freiheit des kleinen Mannes, des Bauern, des Gewerblers. Wir wissen, daß der tiefste Quell, der stärkste Antrieb zur Arbeit der Raiffeisenmänner im Gebote der werktätigen christlichen Nächstenliebe liegt. An Ihrem Wirken bewahrheitet sich wiederum das Wort des großen Waadtländer Theologen Vinet: Le Christianisme est l'immortelle semence de la liberté. Das Christentum ist der unsterbliche Samen der Freiheit. So lange die Eidgenossen sich zusammenfinden unter dem Zeichen des Kreuzes, seine Lehre der Bruderliebe und Hilfsbereitschaft in die Tat umsetzen, wird in unserer Heimat kein Platz sein für Umsturz und Anarchie, wird aber auch kein Diktator nötig sein, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, sondern wir werden die Segnungen der Freiheit genießen im Rahmen der Demokratie.

In diesem Sinne und Geiste entbiete ich Ihnen, meine lieben Miteidgenossen, den Gruß und Willkomm der Luzerner Regierung und unseres Luzerner Volkes. Ich wünsche Ihnen eine gute und erfolgreiche Tagung und eine glückliche, nicht allzurasche Heimkehr und eine frohe Erinnerung an die Tagung in unserem lieben Luzern.

Diesen mit kräftiger Beifallskundgebung entgegengenommenen Worten, schlossen sich die freundlichen Begrüßungs- und Dankesworte von Hrn. Prof. Dr. O. Howald, Vizedirektor des schweizerischen Bauernverbandes an, der u. a. folgendes ausführte:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Verehrte Versammlung!

Es ist für mich eine außerordentlich große Ehre, wieder einmal bei Ihnen sein zu dürfen und eine noch größere Ehre, an dieser Stelle einige Worte sprechen zu dürfen. Es ist auch eine Freude für mich, wieder einmal bei Ihnen zu sein. Früher hatte ich oft Gelegenheit, so zum ersten Mal vor 12 Jahren, hier in Luzern. In den letzten Jahren etwas seltener; aber im Geiste war ich oftmals bei Ihnen, aber nicht nur bei festlichen Veranstaltungen, sondern auch in der Arbeit. Auch in meinem neuen Amt habe ich es mir zur Pflicht gemacht, den Raiffeisenkassen jeweils einige Stunden zu widmen.

Gestatten Sie mir einige Feststellungen zum Geschäftsbericht. Es hat mir einen außerordentlich großen Eindruck gemacht, zu vernehmen, daß die 627 Kassen einen Umsatz bewältigten von über 600 Millionen und daß diesen Kassen 370 Millionen an Spargeldern, Obligationen und andern Einlagen anvertraut wurden; daß die schweizerischen Raiffeisenkassen in den letzten 34 Jahren neun Milliarden Franken umgesetzt haben. Wenn man sich vergegenwärtigt, was hinter diesen Zahlen steckt und was für Nutzen erreicht werden konnte, so ist das etwas Gewaltiges.

In den letzten Jahren kamen etwa 60 kleinere und größere Banken in Schwierigkeiten; aber keine Raiffeisenkasse mußte ihre Schalter schließen.

Am meisten Eindruck macht mir, wie der Selbsthilfegedanken in Ihrer Organisation lebendig erhalten wurde und daß man nicht für alles Ungemach einen Sündenbock heraus sucht: etwa die alte Führung, falsche Wirtschaftspolitik, den Bundesrat, die Regierung usw.

Nein, dafür aber die Selbsthilfe immer in den Vordergrund stellt. Dafür gebührt Ihnen und dem Verband der Dank der ganzen schweiz. Landwirtschaft.

Der Redner verbreitete sich sodann über die landwirtschaftliche Entschuldungsfrage, wo er mit dem Jahresbericht des Raiffeisenverbandes nicht einig geht und zu bedenken gibt, daß nicht nur 20,000 Bauern, sondern auch ihre Familien, zusammen gegen 100,000 Menschen miteinbezogen werden sollen. Im weitern verbreitet er sich über die aktuelle Frage „Freiheit und Bindung in der Wirtschaft" und stellt fest, daß die absolute Freiheit nicht mehr möglich sei, wohl aber Freiheit in der Bindung, in der Ordnung. Im Genossenschaftsgedanken, im reich gegliederten Genossenschaftswesen kommt eine schönste Bindung in der Ordnung zum Ausdruck mit hehrem Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Ganzen. Mit der Hoffnung und Erwartung, die Raiffeisenleute werden bei dieser Freiheit in der Ordnung bei diesem Umbau der Wirtschaft an erster Stelle mitarbeiten, schloß der Redner die programmatische, ebenfalls mit reichem Beifall aufgenommene Ansprache.

Der Jubiläumsakt.

Den geschäftlichen Verhandlungen vorgängig schritt Aufsichtsratspräsident Dr. Stadelmann zur Ehrung von vier Männern, die ein Vierteljahrhundert lang an erster Stelle des Verbandes gestanden haben und heute auf prächtige Erfolge weitblickenden, uneigennützigen Schaffens und Wirkens zurückblicken können. Es geschah dies mit folgenden Worten:

Meine lieben Raiffeisenfreunde!
Hochgeachtete Ehrengäste!

Nachdem anläßlich dieses Verbandstages bereits darauf hingewiesen wurde, daß wir hier in Luzern den 35. Jahrestag der Gründung des Verbandes feiern können, bietet sich weiter Anlaß, noch auf ein anderes geschichtliches Ereignis im Leben unseres schweizerischen Raiffeisenverbandes hinzuweisen, das nächst der Gründung wohl von wichtigster und ausschlaggebender Bedeutung werden sollte.

Die mit dem Verbande geführte Zentralkasse als Geldausgleichsstelle wurde die ersten Jahre nach der Gründung durch den Verbandspräsidenten Pfarrer Traber in Verbindung mit der Darlehenskasse Bichelsee selber geführt. Er und z. T. auch einzelne Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates haben auch die Kassen-Revisionen besorgt. Das konnte für den Anfang genügen, mußte aber bei vermehrter Inanspruchnahme unmöglich werden. Und so war man dazu gekommen, schon seit dem Jahre 1905, die Dienste eines Bankinstitutes, der damaligen Genossenschaftsbank in St. Gallen, für den Geldausgleich und teilweise auch für die Revisionen in Anspruch zu nehmen. Das Verhältnis war von Anfang an nur als ein vorübergehendes gedacht, es hat sich in der Folge auch nicht in allen Teilen bewährt. Als die Anstände sich mehrten, kam es zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Verbandsvorstand und dem Bankinstitut, die sich auch auf den Verband selber übertrugen. Am Verbandstag in Bern, am 26. Juni 1911, hat es schon erheblich stark gewetterleuchtet, ein außerordentlicher Verbandstag am 22. Januar 1912 in Olten brachte Blitz und Donner und fast Hagelschlag über und in die Reihen der Delegierten und am Verbandstag vom 5. August 1912 in Olten stellte sich die Mehrheit der Delegierten in Widerspruch zum Verbandsvorstande, was diesen zur Demission in corpore veranlaßte. Leider war damit auch der Rücktritt des bestverdienten schweizerischen Raiffeisenpioniers und Gründers des Verbandes, Pfarrer Traber, verbunden, der trotz allen Anstrengungen nicht rückgängig zu machen war. Es mußten neue Männer an die Spitze des Verbandes treten, der ganze Vorstand wurde neu bestellt und auch der Aufsichtsrat z. T. neu gewählt. Wir sind allen Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrates zu Dank verpflichtet, die in der damaligen sturmbewegten Zeit die Führung des Verbandsschiffleins neu übernommen und getragen und die es verstanden haben, mit geradem Kurs die Raiffeisenidee im Schweizerland vorwärts zu bringen und die Raiffeisenideale hochzuhalten.

Unter den damals neu gewählten Vorstandsmitgliedern sind zwei noch an der gleichen Stelle, Herr Verbandspräsident Liner und Herr Vizepräsident, Kantonsrat Scherrer, die nun heute das Jubiläum ihrer 25jährigen Amtstätigkeit feiern können. Und zu ihnen gesellt sich als Dritter noch Herr Ammann und Kantonsrat Nußbaumer aus dem Kanton Solothurn, der schon ein Jahr zuvor am Verbandstag 1911 in den schweiz. Aufsichtsrat gewählt worden war und dann zehn Jahre später, im Jahre 1921, in den Vorstand hinüberwechselte. Unsern drei Jubilaren des Vorstandes entbieten wir heute herzlichen Glückwunsch zu ihrer fruchtbaren Tätigkeit im Dienste unseres schweizerischen Verbandes.

Mit der Uebernahme der Geschäfte durch den neuen Vorstand im Jahre 1912 wurde erstmals die Anstellung eines eigenen Beamten des Verbandes verbunden, der die Buchhaltung zu führen und die Revisionen der angeschlossenen Kassen vorzunehmen hatte. So kam unser heutiger Herr Direktor Stadelmann, damals unter dem Namen eines Inspektors, zum Verband. Und ihm ist es dann nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, den Plan Pfarrer Trabers zu verwirklichen: die Zentralkasse vom fremden Bankinstitut loszulösen und auf eigene Füße zu stellen. Heute hat Herr Direktor Stadelmann auch 25 Jahre seiner Tätigkeit beim Verbande hinter sich und kann mit den drei Mitgliedern des Vorstandes das Jubiläum feiern, zu dem wir ihm unsere ganz besonders herzlichen Glückwünsche darbringen.

Mit hoher innerer Befriedigung können unsere Jubilare heute zurückblicken auf eine nicht überstürzte, aber ununterbrochene und sieghafte Entwicklung der im Verbande zusammengeschlossenen schweiz. Raiffeisenkassen und ihrer Zentralkasse. Bei der Gründung im Jahre 1902 waren es nur zehn Kassen mit damals 634 Mitgliedern gewesen, die sich zum Beitritt zum Verbande erklärten.

Auf Ende des Geschäftsjahres:

1903 25 Kassen mit 1,740 Mitgliedern;
1912: 159 Kassen mit 10,739 Mitgliedern;
1936: 627 Kassen mit 57,854 Mitgliedern.

Im Zusammenhang aller dieser Kassen haben betragen:

	Umsatz	Bilanzsumme	Reservefonds Fr.
1903:	6 Mill. Fr.	1,76 Mill. Fr.	10,581.—
1912:	57 Mill. Fr.	25,53 Mill. Fr.	390,293.—
1936:	613 Mill. Fr.	370,40 Mill. Fr.	13,162,223.—

Die Zentralkasse weist auf:

	Einbezahltes Geschäftsanteilkapital Fr.	Umsatz Fr.	Bilanzsumme Fr.	Reservefonds Fr.
1903:	2,400	1,636,241	240,000	221
1912:	134,600	18,821,034	1,754,854	10,140
1936:	2,600,000	390,396,450	50,338,727	1,000,000

Die Zahlen allein machen es nicht aus, der Geist ist es, der lebendig macht und die Bewegung vorwärts und aufwärts zu bringen vermag. Mit der zahlenmäßigen Entwicklung haben es unsere Jubilare und ihre Mitarbeiter verstanden, auch die von Dekan Traber übernommene Raiffeisenidee im ganzen Verbande rein und wahr zu erhalten und durchzuführen. Die im Wesen der Raiffeisenkasse gelegene Einfachheit der Verwaltung und die solide Anlagepolitik hat Herr Direktor Stadelmann auch als Grundsatz für die Leitung der Zentralkasse hochgehalten. Er hat damit in den 25 Jahren seiner Amtstätigkeit nicht nur die Verbandskasse auf eine sehr respektable Höhe gebracht, sondern auch der ganzen großen schweizerischen Raiffeisengemeinde ein herrliches Vorbild und Beispiel gegeben, das uns die Kraft und Stärke verliehen, in allen Schwierigkeiten durchzuhalten. Der bekannte Volkswirtschaftspolitiker, Universitätsprofessor Dr. König in Bern, hat letztes Jahr im Vortrag über das neue Genossenschaftsrecht gesagt, daß die Existenzberechtigung der schweizer. Genossenschaftsbewegung noch nie so augenfällig gewesen ist, wie gerade heute, wo sie zu einer allgemein volkswirtschaftlichen Bedeutung gelangt ist. — Bis es so weit war, bis sich die Raiffeisenbewegung im ganzen Schweizerland den vielen widerstrebenden und manchmal recht brutal auftretenden Interessen zum Trotz sieghaft durchgesetzt hatte, war eine unendliche Mühe und Arbeit und ein großes Maß von Durchhaltewillen und Selbstaufopferung notwendig.

Nachdem sich die Versammlung zu Ehren der Jubilare von den Sitzen erhoben hatte, überreichte ihnen die in schmucker Entlebuchertracht auftretende Tochter des Aufsichtsratspräsidenten, unter brausendem Beifall, sinnige Geschenke, als äußeres Zeichen wohlverdienter Anerkennung der schweizerischen Raiffeisengemeinde.

Namens der Geehrten dankte Vizepräsident Scherrer in schlichten Worten für das überraschende Gedenken, indem er darauf hinwies, daß der Raiffeisendienst als angenehme Pflicht gegenüber dem Nächsten aufgefaßt worden sei und der Hoffnung Ausdruck gab, der Allmächtige möge auch in Zukunft zu rastlosem Vorwärtsschreiten seinen Segen geben.

Die geschäftlichen Verhandlungen.

Es wird zur Bestellung des Tagesbüros geschritten, wobei die Herren Büchli (Root), Manser (Gonten), Simonin (Puidoux), und Karrer (Aesch) zu Stimmenzählern und Vorstandspräsident Liner zum Tagespräsidenten ernannt wurden. Als Protokollführer amten die Verbandsfunktionäre Serex und Bücheler, als Uebersetzer funktioniert Direktor Heuberger.

Anschließend erstattet Direktor Stadelmann folgenden

Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse.

Herr Präsident!

Verehrteste Herren Delegierte!

Das Jahr 1936 war für unsere gesamte Wirtschaft ein sehr bewegtes und die Abwertung des Schweizerfrankens um volle 40 % des ursprünglichen Wertes drückte ihm noch ein ganz besonderes Sigill auf.

Die Krise hielt in den ersten neun Monaten unvermindert an, der Kapitalmarkt verengte sich zusehends, die Abhebungen bei Banken nahmen große Formen an. Bund und Kanton hatten Mühe, zu teuern Zinsbedingungen Geld zu erhalten, für Städte war es vielfach gar nicht mehr möglich, am Anleihensmarkte unterzukommen, sie mußten gegen kurzfristige Wechsel Geld bei der Schweiz. Nationalbank entlehnen. Die Verhältnisse spitzten sich mit jedem Tag zu. Pfund, Dollar und Gold wurden gekauft. Die Landesbehörde beteuerte bei jeder Gelegenheit, daß man mit intakter Währung durch die Krisis durchkommen werde. Wie war man dann bestürzt und enttäuscht, als der Bundesrat am 26. September uns mit der Abwertung überraschte. Die Verhältnisse waren eben stärker als der gute Wille.

Wie explosionsartig sich die Verhältnisse am Kapitalmarkt änderten, ist Ihnen bekannt. Das Geld kam wieder zum Vorschein. Die Zinssätze mußten innert kurzen Etappen heruntergesetzt werden. Die Verflüssigung zeigte sich auf dem Lande nicht gleich wie in städtischen Zentren, weil eben hier wenig Geld und verhältnismäßig wenig Gold thesauriert war.

Die Abwertung der Frankens hat der katastrophalen Abwertung der Liegenschaften einen gewissen Riegel gestoßen, was vielleicht als einer der wenigen Vorteile der Frankenabwertung gebucht werden kann.

Die Zentralkasse kann auf ein befriedigendes Geschäftsjahr zurückblicken. Der Anteil der angeschlossenen Kassen an der Zentralkassabilanz stieg um 1,6 Mill. auf 35 Millionen Franken, während die übrigen Einlagen von Gesellschaften und Privaten (Obligationen, Depositen, Sparkassa und Banken) sich um rund Fr. 2,145,000 auf Fr. 14,142,000 erhöhten. Dieser Einlagenzuwachs darf wiederum als ein erfreuliches Zutrauensvotum gebucht werden. Der Reingewinn beträgt nach 5%iger Geschäftsanteilverzinsung Fr. 100,000.— und erweitert die Reserven erstmals auf 1 Million Franken.

Im Nachgange erhalten Sie noch einige Details über den Hauptposten in der Bilanz, die Wertpapiere.

Der größte Teil des Einlagenzuwachses von rund 4 Millionen Franken wurde unter Hintansetzung des Rentabilitätsstandpunktes wiederum in erstklassigen Wertpapieren angelegt. Es muß hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß dieses außerordentlich große Wertschriften-Portefeuille fast ausschließlich als Liquiditätsreserve für die angeschlossenen Kassen gehalten werden muß, um den Vorschriften des Bankengesetzes gerecht zu werden. Die Titel sind solid bilanziert und es muß die Reservestellung, die heute in diesem Konto enthalten ist, als ein Minimum gelten, um für alle Zeiten wieder gerüstet zu sein.

Bei dieser Gelegenheit darf darauf aufmerksam gemacht werden, daß nicht nur auf eine gute Risikoverteilung bei diesen Anlagen getrachtet wurde, sondern auch auf eine zweckdienliche Laufzeit der Titel. Die Kursrisiken, die bei einem großen Protefeuille langlaufender Anleihenstitel enthalten sind, sind nicht gering und haben uns dann auch veranlaßt, einen großen Teil, rund die Hälfte des ganzen Bestandes, in 3—5jährige Obligationen, vornehmlich Kantonalbankobligationen anzulegen.

Unser Wertschriftenportefeuille beträgt per 31. Dezember 1936 rund 45 % unserer gesamten Bilanzsumme, ein Verhältnis, wie es nur ganz wenige schweizerische Banken aufweisen können.

Meine Herren! Daß ein solches Wertschriftenplacement, wie es bei uns durch die Verhältnisse speziell wegen dem Bankengesetz und hauptsächlich für die angeschlossenen Kassen bedingt ist, ganz abgesehen von den periodischen Abschreibungen, kein einkömmliches Geschäft ist, wird Ihnen jeder Bankier bestätigen. Beispielsweise haben wir in den letzten zwei Monaten des Jahres 1936 Neuanlagen in Bankobligationen gemacht von über 3 Millionen Franken, bei einer durchschnittlichen Rendite von 3,4 % unter Berücksichtigung von Coupon- und Stempelsteuern. Anderseits hat diese offene Darstellung eines so großen Teils unserer Aktiven im Jahresbericht die Vertrauensstellung unseres Verbandes als Bank stark gefördert.

Durch das neue Bankengesetz sind wir noch mehr als früher gezwungen, hohe Beträge an flüssigen Mitteln jederzeit bereit zu halten. Es gab Monate, wo wir 3—4 Millionen ohne jede Verzinsung bei der Nationalbank, den Banken und in bar herumliegen hatten, daneben haben wir große Posten von gekündeten schweizerischen Anleihens-Obligationen gekauft auf einer Renditenbasis von 0,3 bis 0,5 %.

Im Verhältnis zu andern schweizerischen Banken haben wir prozentual sehr wenig Geld ausgeliehen in Konto-Korrent und Darleihen, dem ertragreichsten Hauptgeschäft der Banken. Das war denn auch ein Mitgrund, weshalb wir verhältnismäßig langsam die Reserven äufnen konnten.

Bei Anlaß eines neuesten Besuches eines ausländischen Leiters einer sehr bedeutenden Raiffeisenorganisation wurden wir gefragt, wie es bei dieser geschäftlichen Konstellation der Zentralkasse überhaupt möglich sei, ein Benefice heraus zu wirtschaften.

Sie sehen aus diesem fachmännischen Urteil, daß es nicht so einfach ist, bei den sichern und niederverzinslichen Anlagen noch ein befriedigendes Erträgnis zu erzielen.

Dürfen wir daneben noch aufmerksam machen, daß wir vornehmlich die jungen und noch schwachen Kassen, die es durch die heutigen veränderten Verhältnisse außerordentlich schwer haben, in den ersten Jahren ihre Gründungskosten zu amortisieren und ihr Auskommen zu finden, durch Vorzugskonditionen in Zins und Kommission unterstützen. Da haben wir auch neben der Revisionstätigkeit noch eine große Aufgabe, der der Verband nur dann in guten und schlechten Zeiten gewachsen sein wird, wenn er eine eigene starke Position hat.

Meine Herren!

Die Zeiten sind immer noch ernst und es braucht alle Anstrengungen, um unsere Bewegung gesund zu erhalten, daneben dürfen wir doch wieder mit etwas mehr Optimismus und Vertrauen in die Zukunft blicken; es beginnt für die Wirtschaft doch ein etwas hellerer Streifen am Horizont sich abzuzeichnen.

Diesen Darlegungen schließt Direktor Stadelmann folgenden

Rückblick über die ersten „25 Jahre selbständige Zentralkasse"

an:

Nachdem sich anno 1912 zwischen den Organen des Verbandes und der damals den Geldverkehr besorgenden Bank Differenzen entwickelt hatten, wurde eine selbständige Zentralstelle für Buchhaltung und Revisionswesen beschlossen.

„Aller Anfang ist schwer!" galt auch hier bei unserer frisch ins Leben gerufenen Institution. Die Revisionstätigkeit mußte neu geordnet, die Statuten des Verbandes mußten umgearbeitet werden, entsprechend den neuen Verhältnissen und Bedürfnissen. Vorab wurden die pflichtigen Geschäftsanteile der Kassen, die früher auf die Mitgliederzahl der einzelnen Kassen abgestuft waren, auf die Bilanzsumme basiert, desgleichen die Berechtigung auf den sogenannten Normalkredit. Damit war eine erste Voraussetzung für eine solide und finanziell gesunde Basis zur weitern Entwicklung der ganzen Bewegung geschaffen. Diese Aenderung drängte sich gebieterisch auf, da die finanziellen Verhältnisse bei der Zentralkasse durch die großen Kreditbeanspruchungen von Seite der Kassen zu einer Kreditnot geführt hatten, die in Zukunft nicht hätte überbrückt werden können. Um der größten Not zu begegnen, mußten einzelne größere Kassen ihre Hypotheken zu Gunsten des Verbandskredites verpfänden. Daß bei solchen Zuständen Remedur geschaffen werden mußte, war gegeben. Man hatte gleich bei Beginn der neuen Ordnung eingesehen, daß eine Zentralkasse keine Wohltätigkeitsanstalt, sondern eine auf soliden, kaufmännischen und banktechnischen Grundsätzen aufgebaute Institution sein mußte. Während den Streitjahren 1911/12 waren eine ganze Anzahl neuer Kassen dem Verbande nicht mehr beigetreten, andere ausgetreten. Die ruhige und gesunde Entwicklung des Verbandes führte dann diese alle in unsere Reihen zurück. Durch die regelmäßige Revisionstätigkeit einerseits und die stete Ueberwachung der Konti durch die Zentralkasse (der Verkehr mit Banken wurde aus Kontrollgründen nicht mehr gestattet), konnte auf die Liquidität der Kassen großer Einfluß gewonnen werden und sukzessive konnte auch der Verband auf den

Bankkredit, der ihn von gewissen Banken abhängig gemacht hatte, verzichten. Seit 20 Jahren ist der Verband nurmehr Gläubiger der Banken. Diese Umstellung war vielleicht das wichtigste Ereignis in den ersten Jahren und wirkte sich auf die ganze spätere Entwicklung des Verbandes außerordentlich günstig aus.

Die Gewährleistung hinreichender Liquidität der Zentralkasse ist einer der wichtigsten Eckpfeiler unserer ganzen Raiffeisenorganisation. Die Kriegsereignisse von 1914 trafen uns nicht unvorbereitet; die damals gemachten Erfahrungen aber wiesen bestimmt den Weg zu einer eigenen, selbständigen Zentralkasse. Der Uebergang wurde langsam, aber bestimmt durchgeführt. Die guten Folgen zeichneten sich rasch ab.

Mit diesem Schritt wurde auch die Verlegung der Kassa-Lokalitäten von der Langgasse 66 in Mieträume im Stadtzentrum notwendig. 1920 drängte sich der Kauf eines eigenen Gebäudes auf. 1924 wurde der Einbau einer Tresoranlage notwendig, 1930 die Uebernahme eines anstoßenden Gebäudes. Diese schrittweise Erweiterung erfolgte jeweils erst, wenn die finanzielle Tragfähigkeit gegeben war. Einfachheit und Vorsicht wurden sogenannt großzügigen Lösungen vorgezogen.

Mit dem erweiterten Betrieb stieg zahlenmäßig auch das Unkostenkonto der Zentralkasse. Es erhöhte sich aber nur auf 0,3 % der Bilanzsumme, d. h. nicht über den Durchschnitt unserer einfachen Dorfkassen. Zu dieser Tiefhaltung hat — so auffallend es erscheinen mag — der Uebergang zum beschränkten Bankbetrieb beigetragen, der eine rationelle Betriebsweise gestattete und Nebeneinnahmen verschaffte.

Die Entwicklung der Zentralkasse ist Ihnen bekannt. Es ging nicht sprunghaft aufwärts, das Vertrauen bei einem Bankgeschäft läßt sich nur im Verlaufe einer langen Reihe von Jahren erobern. Man beschränkte sich hauptsächlich auf die Uebernahme erster Hypotheken und die faustpfändliche Belehnung von kuranten Wertpapieren und den Verkehr mit landwirtschaftlichen Verbänden und Zentralstellen. Blankokredite und Wechselgeschäfte, die naturgemäß mit bedeutenden Risiken verbunden sind, wurden nicht getätigt. Daß sich die Geschäfte und Transaktionen der Zentralkasse stets auf einer vorsichtigen, reellen Basis bewegten, beweist Ihnen der Umstand, daß wir im Verlaufe dieser 25 Jahre nie und in keiner Form den Prozeßweg beschreiten mußten. Es hat sich bei den einzelnen Kassen das vielleicht etwas enge und bescheidene Kleid der ländlichen Darlehenskassen als durchaus zweckmäßig und für die Entwicklung als sehr vorteilhaft und gesund erwiesen. Die gleiche Erfahrung hat man auch beim Verband gemacht, schlicht und einfach sei und bleibe das Raiffeisenkleid, dann braucht es uns auch in der Zukunft nicht zu bangen. Es mag ein Geschäft durchaus in den Rahmen einer Bank, sogar in denjenigen einer Kantonalbank hineinpassen, es eignet sich aber absolut nicht für den einfachen Kreis der Geschäfte einer Raiffeisenkasse. Wenn unsere Bewegung all die großen Gefahrzonen der letzten 2½ Jahrzehnte so glücklich durchquert hat, so nicht zum wenigsten deshalb, weil wir große Kredite und speziell solche an die Industrie, Hotellerie etc. durch unsere Revisionen schon im Anfangsstadium zu verhindern gewußt haben. Die ländliche Darlehenskasse ist und muß die Bank des kleinen Mannes sein und bleiben.

Jeder wirtschaftliche Betrieb braucht eine gesunde und zeitgemäße Organisation. Darf ich hier darauf aufmerksam machen, daß bei der Beratung des eidgen. Bankengesetzes unsere Revisionsinstanz in den eidgen. Kommissionen wie in den Räten als Musterorganisation allgemein Anerkennung gefunden hat? Auch die Zentralkasse hat ihren Betrieb ausgebaut. Wenn wir auch keine teuern Filialbetriebe haben (die unsern Apparat unverhältnismäßig umständlich und kostbillig machen würden), ist doch der Zahlungsdienst so eingerichtet, daß eine äußerst prompte Geldbedienung in der ganzen Schweiz ermöglicht wird.

Meine Herren!

Das St. Galler Standeswappen, der mit einem Band umschlungene Bund Stäbe, ist ein treffliches Sinnbild für unsere schweizerische Raiffeisenorganisation. Nur durch geeinigtes, treues Zusammenhalten, hat sich unsere Bewegung zur heute allseits anerkannten, geachteten Stellung empor geschwungen. Während diesen 25 Jahren ist der Verband mehr als einer Kasse mit starker Hand beigestanden und hat reorganisiert, nicht nur zum Wohle der in Frage stehenden Kasse, nein, im wohlverstandenen Interesse der gesamten Raiffeisenbewegung.

Solange uns ein starkes Band, die Zentralkasse und die Revisionsabteilung, umschließt und alle Glieder gesund erhält, solange wird der Kredit und das Ansehen einer jeden Kasse bestehen und weiterhin wachsen.

Um noch mit einigen Worten die personelle Seite zu streifen, möchte ich gerne die Gelegenheit benützen, um allen Mitarbeitern und Angestellten des Verbandes, mit denen uns je und je ein gutes Verhältnis verband, für ihre pflichtbewußte, treue Arbeit, die ja nicht überall Anerkennung findet, den verbindlichsten Dank auszusprechen.

25 Jahre sind doch eine lange Spanne Zeit, fast ein halbes Menschenleben. — In diesem Zeitabschnitt 1912/37 haben sich auf dem Geldmarkt Geschehnisse ereignet, wie man sie in den vorangegangenen 40 Jahren nicht annähernd erlebt hat.

Die furchtbaren und schweren Kriegsjahre 1914/18, die darauffolgende Abwertung und völlige Vernichtung der Währungen unserer Nachbarländer in den Nachkriegsjahren 1919/24, der glänzende wirtschaftliche Aufstieg in den Jahren 1926/30, die nachfolgende, lange Krisis in Landwirtschaft und Industrie pro 1931/36 mit der anschließenden Abwertung.

Ein Bankinstitut, eine genossenschaftliche Organisation, die all diese Geschehnisse miterlebt haben und dabei gesund geblieben sind, denen all diese schweren Ereignisse nichts anhaben konnten, die heute gesund und stark dastehen, dürfen sich dieser Entwicklung freuen und mit Vertrauen der Zukunft entgegenblicken.

Möge die Vorsehung unsere ganze Bewegung auch all die zukünftigen Jahrzehnte gesund erhalten, dahin geht mein heutiger Wunsch! (Lebhafter Beifall!)

Direktor Heuberger eröffnet sodann folgenden

Bericht über die Entwicklung des Verbandes und das Revisionswesen.

Herr Präsident!

Hochverehrte Gäste!

Sehr verehrte Herren Delegierte!

Wie unsere Zentralkasse, so konnten auch die angegliederten Darlehenskassen in ihrer Gesamtheit im 7. großen Krisenjahre ihren 37-jährigen, rückschlagsfreien Aufstieg fortsetzen.

Durch einen Netto-Zuwachs von 15 Kassen stieg der Gesamt-Bestand auf 627. Die Zahl der Beitritte war fast doppelt so groß als im Vorjahre. Unter den 16 neuen Kassen befinden sich zwei in Raiffeisenkassen umgewandelte genossenschaftliche Sparkassen, denen im neuen Jahre bereits eine dritte gefolgt ist. Der einzige Abgang betrifft eine kleine Walliserkasse, für die kein geeigneter Kassier sich finden ließ. Es hat sich gezeigt, daß es hie und da schwieriger ist, die geeigneten Leute für die Verwaltung zu finden, als die nötigen Betriebsmittel aufzubringen. Als bestes Mittel zur Erweiterung des Kassanetzes hat sich die Aufmunterung durch bestehende, gutgeführte Institute erwiesen und es soll eine vornehmste Aufgabe der bestehenden Kassen sein, in der Nachbarschaft Neugründungen anzuregen. Noch stehen wir erst mitten in der Durchbruchsperiode und haben noch ein gewaltiges Arbeitsfeld vor uns. Für manche wirtschaftliche Neuerungsbewegung wäre es fruchtbarer und verdienstlicher, statt utopistischen Ideen nachzugehen, oder immer mehr an die Außenhilfe zu appellieren, den bewährten Selbsthilfe-Institutionen die Aufmerksamkeit zuzuwenden, selbst wenn sich damit keine politischen Aspirationen erfüllen ließen.

Die Zahl der Einzelmitglieder ist um 1,580 auf 57,854 gestiegen. Vom Zuwachs entfällt ⅓ auf die neuen und ⅔ auf die übrigen Kassen, was nicht Fahnenflucht, sondern steigendes, durch gute Leistungen erworbenes Interesse gegenüber den gemeinnützigen Dorfbanken dartut.

Die Bilanzsumme, unser wesentlichstes Prosperitätsmerkmal, verzeichnet eine Erhöhung von 6,4 auf **370,4 Millionen Franken.** Diese Zunahme ist umso bemerkenswerter, als die Landwirtschaft auf ein ungünstiges Erntejahr zurückblickt und insbesondere die Erträge an Getreide und Obst in den hauptsächlichsten Produktionsgebieten gering waren. (Für die Krisenjahre 1930/36, die sich bei den meisten anderen Geldinstitutsgruppen durch Rückschritt oder Stillstand auszeichneten, ergibt sich für die Raiffeisenkassen ein Bilanz-Zuwachs von 103 Mill. Franken oder 38,5 %.) In nicht weniger als 832,000 Geschäftsvorfällen (38,000 mehr als im Vorjahre) haben unsere Kassen im Jahre 1936 613 Millionen Franken umgesetzt. Die Zahl der Sparheftbesitzer hat sich um 8,247 auf 187,170 erhöht. Der Jahresgewinn beziffert sich wie im Vorjahr auf rund 1 Million Franken, wodurch die Reserven eine Steigerung auf 13,1 Million Franken erfahren. Dieses Resultat wurde bei einer durchschnittlichen Zinsspanne von 0,8 % und bloß 0,31 % Verwaltungskosten und 0,13 % Steuern erzielt. Dieses günstige Resultat war nur möglich, weil die Verluste wiederum relativ sehr gering waren und sich auf wenig Fälle verteilen. Die Anpassung an das Bankengesetz hat weitere Fortschritte gemacht. Die liquiden Mittel der Kassen sind durchschnittlich auf rund 10 % der Bilanzsumme gestiegen und das Eigenkapital hat, dank der nun fast durchgehenden Erweite-

rung des Anteilscheines auf die übliche Norm von 100 Fr., die Minimalquote von 5 % erreicht.

Bietet sich so nach außen ein gutes Gesamtbild, so können wir auf Grund der durchgeführten 603 Revisionen im allgemeinen auch eine recht befriedigende Innenverfassung der angegliederten Kassen feststellen. Wo es früher nicht möglich war, die Kassaorgane von der Notwendigkeit einer streng statuten- und grundsatztreuen Verwaltung zu überzeugen, haben sich die Krisenerfahrungen als beste Lehrmeisterin erwiesen und gezeigt, daß eine Raiffeisenkasse auch erzieherische Aufgaben zu erfüllen hat und das Wort „Raiffeisenkasse" nur mit Ordnung und Disziplin übersetzt werden darf. Eine vorteilhafte Schuldzinspolitik ist nur dann möglich, wenn keine Geschäfte mit besonderen Risiken getätigt werden, d. h. statuten- und grundsatztreu gearbeitet wird. Wenn bei der einen oder anderen Kasse besondere Maßnahmen getroffen werden mußten, so fast ausschließlich nur deshalb, weil die Statuten nicht genügend respektiert worden sind. Der Verband wird alles daran setzen, nur gesunde Gebilde in seinen Reihen zu wissen. Wenn die Kassen sodann durch die inzwischen auf 60 angewachsenen Bankschwierigkeiten in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden sind, verdanken sie es insbesondere dem Umstand, daß nach Art. 12 der Verbandsstatuten nur mit der Zentralkasse verkehrt werden darf und diese so permanent eine hochwichtige Ueberwachungsaufgabe erfüllen kann. Da unsere Zentralkasse einen Zuschuß von rund 72,000 Franken leistete, konnten die Revisionen wiederum zu Gebühren-Ansätzen erfolgen, die nur ca. ⅓ der Eigenkosten deckten. Keine Bankorganisation verfügt über einen so vorteilhaften Revisionsdienst wie die Raiffeisenkassen.

Eine besonders erfreuliche und für das weitere Gedeihen der Bewegung bedeutsame Tatsache liegt im Umstand, daß mit dem Erstarken und Größerwerden der Kassen, der echte, wahre Genossenschaftsgeist keineswegs gelitten hat. Wir haben jüngst drei Kassen mit zusammen 20 Millionen Franken Bilanzsumme beobachtet, bei denen Grundsatztreue, Gemeinsinn und Opferfreude heute noch ebenso heimisch sind, wie vor 25 und 30 Jahren, als sie gegründet wurden. Zeuge davon sind die sehr bescheidenen, nur ¼ % ausmachenden, Verwaltungskosten und die Tatsache, daß z. B. bei einer dieser Kassen mehrere Vorstandsmitglieder volle 30 Jahre tätig sind, ohne für die 864 besuchten, arbeitsreichen Sitzungen je irgendwelche Entschädigung bezogen zu haben. Meine Herren, das ist nicht mehr bloß Gemeinsinn, nein, das ist Heroismus, wie er nur im Raiffeisengarten blüht.

* * *

Verehrte Herren Delegierte!

Während 37 Jahren bewegen sich nun die Raiffeisenkassen in ununterbrochenem, soliden Aufstieg. Ohne jegliche Außenhilfe, vielmehr im Kampfe gegen mannigfache Widerstände, hat sich diese, im bodenständigen Landvolk wurzelnde Bewegung emporgearbeitet und ist still und unvermerkt an der materiellen Besserstellung und geistig-sittlichen Hebung unseres Volkes tätig gewesen. Die Raiffeisenkassen sind die einzige Gruppe von Geldinstituten unseres Landes geblieben, die in bald vier Jahrzehnte langer Tätigkeit weder Zusammenbrüche, noch Stundungen oder Fälligkeitsaufschübe zu beklagen hatte. Noch nie hat ein Einleger bei ihnen einen Verlust erlitten. Gerade in der zurückliegenden Krisenperiode haben sich die Raiffeisenkassen als absolut krisenfest erwiesen. Es entspricht deshalb nur einem Akt der Gerechtigkeit und Billigkeit, wenn ihnen nicht nur, wie heute in einzelnen Kantonen, sondern überall die

Mündelsicherheit

verliehen wird. Was drüben im Nachbarland Oesterreich unter der Regierung des großen Bundeskanzlers Dollfuß möglich gewesen ist, muß auch bei uns Wirklichkeit werden.

Wir stellen die Forderung nach offizieller Verleihung der Mündelsicherheit nicht deshalb auf, weil wir von der Erfüllung einen bedeutenden Geldzustrom erwarten. Nein. Aber wir können und dürfen nicht zulassen, daß durch die heute bestehenden Unzulässigkeitsbestimmungen unsere Kassen in den Augen der Einleger für alle Zeiten in Mißkredit versetzt werden. Ansehen und Vertrauenswürdigkeit, die wir uns durch jahrzehntelange, solide Arbeit errungen haben, dürfen nicht fortgesetzt durch unzeitgemäße Vorschriften und übelwollende Interpretationen beeinträchtigt werden. Von der Frage der Mündelsicherheit hängt auch die Anlage der Gemeinde-, Kirchen- Krankenkassen- und anderen öffentlichen Gelder ab. „Das Geld des Dorfes dem Dorfe", muß unsere Devise sein. Und wenn sich das Dorf durch solide Zusammenarbeit selbst helfen will, soll und darf es der Staat nicht hindern.

Heute stehen der Erfüllung unseres Postulates noch eine Reihe entgegengesetzter kantonaler Gesetze oder regierungsrätlicher Verordnungen im Wege. Sie wurden zum Teil zu einer Zeit erlassen, als die Raiffeisenkassen nicht existierten, oder nur geringe Bedeutung hatten. Wenn sich aber Gesetze und Verordnungen überlebt haben, müssen sie revidiert werden. Und hier Revisionen anzustreben, muß unser Ziel sein.

Die Sorge des Gesetzgebers kann vernünftigerweise nur so weit gehen, als er volle Sicherheit für die Vormundschaftsgelder verlangt. Die Raiffeisenkassen haben bewiesen, daß bei ihnen in irgend welcher Form gemachte Anlagen praktisch zu den mündelsichersten Placierungen zählen, die es überhaupt gibt.

Kein Privileg ist es, das wir anstreben, wohl aber Gleichberechtigung mit den übrigen, bereits mündelsicher erklärten Institutionen, heißen sie nun Lokalbanken, Gemeindebanken oder Kantonalbanken.

Diese Forderung aber muß unterstützt werden durch eine durchwegs einwandfreie, statuten- und grundsatztreue Verwaltung, denn unsere Raiffeisenorganisationen haben nur zwei sichere und dauernde Helfer im Kampf ums gute Recht, nämlich:

1. Gute Leistungen und
2. die Zeit, die erlaubt, dieselben zu vollbringen.

Raiffeisenmänner!

Drüben über der Reuß ist im Felsen eingehauen das überwältigend wirkende Löwendenkmal von Thorwaldsen, vor dem mehr als ein Schweizer tränenfeuchten Auges gestanden hat. « Helvetiorum fidei ac virtuti », „der Treue und Tapferkeit der Schweizer gewidmet", heißt die inhaltsschwere Ueberschrift.

Dieser Gedanke muß auch der unsrige sein.

Treue, unverbrüchliche Treue wollen wir halten unseren, auf dem Fundament der Gottes- und Nächstenliebe ruhenden Raiffeisengrundsätzen.

Tapfer aber und unentwegt wollen wir uns einsetzen für unsere Ideale und nicht ruhen, bis uns in der bedeutsamen Mündelgelderfrage überall im ganzen Schweizerlande widerfahren:

Gerechtigkeit und Billigkeit!

(Lebhafter Beifall!)

Schließlich erstattete Aufsichtsratspräsident Dr. Stadelmann folgenden

Jahresbericht des Aufsichtsrates.

Herr Präsident!

Sehr verehrte Herren Ehrengäste!

Meine lieben schweizerischen Raiffeisenmänner!

Wenn die schweizerische Raiffeisengemeinde ihre Jahrestagung diesmal nach Luzern verlegt hat, so ist sie damit nicht nur in die schönste Schweizerstadt am herrlichen Vierländersee, sondern auch in altes Raiffeisenland gekommen. Die Entwicklung unseres schweizer. Raiffeisenverbandes kann uns nie auffälliger ins Bewußtsein treten, als gerade hier in Luzern, an der Geburtsstätte des Verbandes. Ueber diese Entwicklung gibt Ihnen der Jahresbericht beredten Aufschluß. Rechnung und Bilanz für das Geschäftsjahr 1936 sind den angeschlossenen Kassen mit der Einladung zugestellt worden. Und soeben hat Ihnen Herr Verbandskassa-Direktor Stadelmann ausführlich Bericht erstattet über unsere Zentralkasse. Und Hr. Verbandssekretär und Direktor Heuberger hat Sie aufgeklärt über die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen. Soweit es für den statutarischen Bericht des Aufsichtsrates notwendig erscheint, ist auf einzelne Punkte noch zurückzukommen.

Ueber die Tätigkeit der Verbandsbehörden ist folgendes zu sagen:

Der Vorstand hat im Berichtsjahre 1936 5 Sitzungen abgehalten, wovon 4 gemeinsam mit dem Aufsichtsrat. In den Vorstandssitzungen sind im ganzen 62 Geschäfte behandelt worden. Allein an Spezialkrediten für die angeschlossenen Kassen — in vielen Fällen zur Bereitstellung der im Bankengesetz vorgeschriebenen Liquidität — sind in 81 Fällen Fr. 3,563,200.— bewilligt worden. Die Subkommission des Vorstandes hat sich fünfmal besammelt zur Behandlung der ihr überwiesenen Hypothekargeschäfte und zur Vorbereitung anderer Traktanden. Schließlich hat auch noch die Kommission zur Prüfung der Revisionsberichte in einer Sitzung sich über die angeschlossenen Kassen Bericht erstatten lassen und zu den notwendigen Aussetzungen Stellung genommen.

Der Aufsichtsrat ist 5mal zu Sitzungen zusammengekommen, davon 4mal gemeinsam mit dem Vorstand. Neben der durch den Aufsichtsrat in Verbindung mit der Revisions- und Treuhand A.-G. Zug vorgenommenen Generalrevision wurde auch eine unangemeldete

Zwischenrevision durchgeführt und hat sich der Aufsichtsrat durch persönliche Einsichtnahme und Korrespondenz über die Geschäftsführung der Zentralkasse und des Verbandsbureaus auf dem laufenden gehalten. Gestützt auf diese Revisionen und Kontrollen und gestützt auf das Gutachten der Revisions- und Treuhand A.-G. Zug, kann der Aufsichtsrat feststellen, daß die innere und äußere Organisation der Zentralkasse technisch und bankmäßig gut ist, daß überall gute Ordnung herrscht und daß zielbewußt und unter Anspannung aller Kräfte gearbeitet wird.

Die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1936 ist unter Mitwirkung der Revisionsstelle und einzelner Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates durchgeführt worden. Die Details von Rechnung und Bilanz kennen Sie aus dem Jahresbericht und der heutigen Berichterstattung durch den Hrn. Zentralkassa-Direktor. Die Bilanzzunahme von rund 4 Millionen Franken ist mit nicht ganz der Hälfte auf vermehrte Anlagen der angeschlossenen Kassen und in einem etwas höheren Betrag auf die Mehreinlagen von Publikumsgeldern zurückzuführen, was den ausgezeichnetenn Ruf deutlich illustriert, den unsere Verbandskasse genießt. Von den Geldanlagen verzeigen die größte Zunahme die Hypothekar-Debitoren und vor allem die Wertschriften, während die Ansprüche der angeschlossenen Kassen an die Zentralkasse, wie schon in den beiden letzten Jahren, neuerdings etwas zurückgegangen sind. Was seit jeher immer das Bestreben des Leiters unserer Verbandskasse war, das gute Verhältnis zwischen eigenen und fremden Mitteln und namentlich die Wahrung einer guten Zahlungsbereitschaft, das ist heute durch das eidgen. Bankengesetz vorgeschrieben. Diesen Anforderungen des Bankengesetzes ist in vollem Umfange nachgekommen. Die Zunahme der eigenen Mittel um Fr. 200,000.— entfällt je zur Hälfte auf die Einziehung von Geschäftsanteilkapital und auf die Erhöhung der offenen Reserven. Die einbezahlten Geschäftsanteile und Reserven im Betrage von 3,6 Millionen Franken betragen 7 % der Bilanzsumme und das Total-Garantie-Kapital von Fr. 8,02 Mill. stellt sich auf über 15 % der Bilanzsumme. Die vorzügliche Liquidität ergibt sich aus der Feststellung, daß 51 % der Bilanzsumme aus flüssigen oder leicht realisierbaren Aktiven bestehen, die Kontokorrentgelder der angeschlossenen Kassen nicht mitberechnet. Damit kann die Zentralkasse nicht nur der eigenen Liquidität genügen, sondern sie ist auch in der Lage, den angeschlossenen Kassen hier auszuhelfen, bis sich diese selber die erforderliche Liquidität verschafft haben und aus eigener Kraft zu wahren vermögen.

Was uns vor allem von Bedeutung erscheint und was die Generalversammlung durch unsere Berichterstattung bestätigt wissen will, das ist die Feststellung einer absoluten Sicherheit der Anlagen unserer Verbandskasse. In der Bilanz finden sich nicht nur keine Auslandsguthaben, sondern es sind alle unsere Aktiven Schweizerwerte und zwar vollwertige und 18karätige, insbesondere auch die Hypotheken und Wertschriften. An Hand des Ihnen bereits zugestellten Jahresberichtes können Sie feststellen, daß der Wertschriftenbestand sich aus Bundes-, Kantons-, Gemeinde- und Bank-Obligationen zusammensetzt, von welch letztern die Kantonalbank-Obligationen den Hauptbetrag ausmachen. Der Aktienbesitz beschränkt sich auf Aktien der schweiz. Nationalbank und der Pfandbriefbank schweizer. Hypothekarinstitute. Die Prüfung der Inventarkurse der Wertschriften per 31. Dez. 1936 hat ergeben, daß diese durchschnittlich unter den nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässigen Kursen stehen.

Das Resultat der Gewinn- und Verlustrechnung ist ein ganz vorzügliches. Unsere Zentralkasse hat keine Verluste zu beklagen. Wenn wir Ihnen das letzte Jahr sagen mußten, daß das Schlußresultat durch den Kurssturz auf den Wertschriften etwas ungünstig beeinflußt und die Kursrückstellungen aus früherer Zeit herangezogen werden mußten, so ist dieses Jahr durch die Anschwellungen der Kurse nach der Frankenabwertung die Jahresrechnung günstig beeinflußt worden. — Die Unkosten sind zur Bilanzsumme in einem günstigen Verhältnis. Sie betragen einschließlich der Revisionsabteilung 0,46 % (gegenüber 0,47 % im Vorjahre), für die Zentralkasse allein nur 0,31 % (gegenüber 0,33 % im Vorjahre). Die Kosten der Revisionsabteilung müssen sich mit der Vergrößerung des Verbandes und der vermehrten Inanspruchnahme der Revisoren automatisch etwas steigern. Dieselben betragen im Geschäftsjahr 1936 einschließlich Reisespesen brutto Fr. 114,450.30, daran sind die revidierten Kassen belastet mit Fr. 41,267.—, verbleibt somit ein Betrag von Fr. 72,183.30, der zu Gunsten der Ortskassen durch die Zentralkasse gedeckt wird.

Der Reingewinn hat speziell dank der günstigen Konjunktur auf dem Wertschriftenmarkt die bisher nie erreichte Höhe von Fr. 236,860.05 erreicht. Er soll vorab zur Auszahlung eines Zinses von 5 % (Fr. 125,000.—) für das von den angeschlossenen Kassen aufgebrachte Geschäftsanteilkapital Verwendung finden und kommt so den Ortskassen selber zu gut. Fr. 11,860.05 sollen auf neue Rechnung vorgestellt werden. Ein Betrag von Fr. 100,000.— ist für den Reservefonds vorgesehen, wodurch die offenen Reserven sich auf Fr. 1 Million stellen. Der schweiz. Darlehenskassenverband ist damit unter die Millionäre gegangen. Im Verhältnis zur Bilanzsumme ist das 2 %, während die Gesamtzahl der angeschlossenen Kassen in den letzten Jahren einen jährlichen Reingewinn von durchschnittlich Fr. 1 Million aufweisen kann und Reserven von rund Fr. 13 Millionen besitzt, was bei einzelnen Ortskassen 3, 4, ja 5 % und mehr ihrer Bilanzsumme ausmacht. Diese Reserven sind eine unbedingte Notwendigkeit, sie geben unserer Bewegung einen sichern Rückhalt und stärken auch unser Ansehen nach außen. Sie zeigen aber auch, was eine zähe und zielbewußte Sparsamkeit und der Zusammenschluß auch kleiner Leute und kleiner Institute zu erreichen vermag.

Die Pensionskasse für die Angestellten des Verbandes und die angeschlossenen Kassiere der Kassen umfaßt auf Ende des Geschäftsjahres 1936 nunmehr 34 Mitglieder, wovon 10 Kassiere von Ortskassen. Die statutarischen Jahresbeiträge und Einkaufssummen bezifferten sich auf Fr. 33,522.75, die Kapitalzinse auf Fr. 11,233.90, zusammen Einnahmen somit Fr. 44,756.65. Da Auslagen wiederum keine zu verzeichnen sind, kann der ganze Einnahmenbetrag dem Vermögen gutgeschrieben werden, das sich damit auf Fr. 299,544.90 stellt. In diesem Betrage ist das Vermögen der Pensionskasse durch sichere Anlagen: Hypotheken, Wertschriften und Konto-Korrent beim Verband, ausgewiesen.

Meine Herren Delegierte!

Nun noch ein kurzer Bericht über die Wirksamkeit des Verbandes.

Unsere dem Verbande angeschlossenen Kassen haben sich als krisenfest erwiesen, sie sind noch die einzige unhavarierte Geldinstitutsgruppe unseres Landes. Die Krise ist so zum Prüfstein geworden. Das verdanken wir den Raiffeisengrundsätzen und der treuen Einhaltung derselben. Daß es mit der Aufstellung der Raiffeisengrundsätze allein nicht gemacht ist, ergibt sich daraus, daß auch 5 auf den gleichen Grundsätzen aufgebaute Darlehenskassen in Bedrängnis kamen und haben liquidieren müssen, aber das sind nur solche, die sich dem Verbande nicht angeschlossen hatten oder glaubten, dessen Vorschriften nicht einhalten zu müssen und sich daher abseits stellten. Die treue Einhaltung der Raiffeisengrundsätze wird vor allem sichergestellt durch die Verbandsrevisionen. Neben dem ausschließlichen Geldverkehr mit der Zentralkasse wird durch diese Revisionen die ständige Fühlung des Verbandes mit den Kassen aufrecht erhalten und so die Möglichkeit geboten, auf eine strickte Durchführung der Statuten zu dringen und da und dort aufkommende Fehler und Mängel aufzudecken und auf deren Beseitigung zu bestehen. Durch unsere zehn Revisoren sind im Berichtsjahr im ganzen 603 Revisionen durchgeführt worden, es sind also 96,1 % aller Kassen besucht und kontrolliert worden.

Eine Haupttätigkeit der Revisionsabteilung bildete die Anpassung an das neue Bankengesetz. Wohl ist im Durchschnitt aller Kassen nunmehr das verlangte Eigenkapital von 5 % erreicht, aber bei einzelnen Kassen fehlt das heute noch. Und es fehlt auch noch bei einer großen Anzahl von Kassen an der vorgeschriebenen Liquidität, was sich daraus ergibt, daß auf Ende 1936 von den 627 angeschlossenen Kassen noch immer 172 beim Verbande im Schuldverhältnis stehen, während die übrigen Kassen beim Verbande Guthaben besitzen. Ohne das Bestehen eines leistungsfähigen starken Verbandes hätte das Fehlen von genügend eigenen Mitteln und der erforderlichen Zahlungsbereitschaft zu Schwierigkeiten führen müssen.

Durch die Verbandspresse und Zirkulare im allgemeinen und durch zahlreiche Vorträge und eine gewaltige Korrespondenz ist für die Instruktion und Orientierung der angeschlossenen Kassen gesorgt worden. Aber auch die Vertretung in der Oeffentlichkeit fordert heute eine nicht nur große, sondern auch kluge und weitsichtige Tätigkeit, und der Erfolg zeigt uns, daß auch nach dieser Richtung von unserem Verbandsbureau ganz vorzüglich gearbeitet worden ist. Das abgelaufene Jahr hat uns wiederum 16 Neugründungen gebracht. Mit Genugtuung können wir auch heute konstatieren, daß unsere Raiffeisengrundsätze im Kreditwesen auch anderwärts Billigung und Nachahmung gefunden, und daß unsere Bewegung in vorurteilsfreien Kreisen offensichtlich an Ansehen gewonnen hat.

In einer Zeit, wo weitherum nach Staatshilfe gerufen wird und die Beanspruchung des Staates und der Allgemeinheit zu überborden droht und überbordet ist, erinnern wir daran, daß die schweiz. Raiffeisenkassen und ihr Verband gewollt auf Subvention verzichten und ihr gemeinnütziges Werk als Selbsthilfe-Organisationen ausbauen. Wir folgen darin getreu unserem Lehrmeister Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der seine Gründungen auch in einer Krisenzeit geschaffen und der die Raiffeisenmänner immer wieder auf die Selbsthilfe verwiesen hat. „Gezwungen durch die Not", sagte Raiffeisen vor mehr als 50 Jahren, „muß die

landw. Bevölkerung Enthaltsamkeit und Sparsamkeit üben und ihre moralischen und physischen Kräfte aufs höchste anspannen, die Hilfe für den Einzelnen wie für ganze Volksklassen liegt stets nur in der eigenen sitlichen und wirtschaftlichen Kraft und Tüchtigkeit. Ohne gehörige Selbstzucht und Selbstbeherrschung kann es keiner auf einen dauerhaften grünen Zweig bringen" Getreu diesen Lehren sollen unsere Darlehenskassen auf ihrem Gebiete im Spar-Kreditwesen im ganzen Lande herum auch erzieherisch wirken unter der Devise: Die beste Hilfe für den teilweise in Not befindlichen Bauernstand und ländlichen Mittelstand ist die Hilfe zur Selbsthilfe.

Meine lieben schweiz. Raiffeisenfreunde!

Abschließend noch ein Wort des Dankes.

Auch im Geld- und Kreditwesen muß ein christlicher Geist walten: Der Geist der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe. Auf eine christliche Grundlage berufen sich unsere Verbandsstatuten und wir haben uns nie gescheut, unser Werk unter den Machtschutz Gottes zu stellen. Ihm danken wir heute an erster Stelle, daß er uns so glücklich durch die Fährnisse der Zeiten hindurchgeführt.

Dank dem Verbandspräsidenten, der nun seit 25 Jahren an der Spitze unseres Verbandes steht, und Dank allen Mitgliedern des Vorstandes für ihre treue Obsorge und opfervolle Hingabe an den Verband. — Sachverständig, mit seltenem Weitblick und mit unermüdlicher Arbeitskraft leitet Hr. Dir. Stadelmann die Zentralkasse und hat nun in seiner 25. Jahresrechnung einen so außerordentlich schönen Erfolg gehabt. Gewandt und zielbewußt und mit nie erlahmender Energie steht Hr. Dir. Heuberger der Revisionsabteilung vor und leitet die Sekretariatsgeschäfte. Arbeit und Verantwortung haben sich gewaltig gemehrt und erfordern erstklassige Männer an der Spitze, die wir glücklicherweise zur Verfügung haben und die sich auch mit Liebe und Ueberzeugung für unser Werk einsetzen. Bestqualifizierte und zuverlässige Arbeit leisten auch Hr. Chef-Revisor Egger und die neun Herren Revisoren. Mit treuer und pünktlicher Pflichterfüllung widmen sich alle unsere Angestellten ihrer Aufgabe. Mit relativ kleinen Unkosten ist der schon groß gewordene Geschäftsbetrieb erledigt worden.

Dank aber auch allen Ihnen,
meine sehr verehrten Herren,
die Sie, ein jeder an seiner Stelle, durch treue Mitarbeit zum Gedeihen des Ganzen beigetragen. Nur diese einträchtige Zusammenarbeit ermöglicht einen vollen Erfolg.

Der Aufsichtsrat stellt der Generalversammlung folgende

Anträge:

1. Die vorgelegte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1936 seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen sei Entlastung auszusprechen.
2. Der erzielte Reingewinn von Fr. 236,860.05 sei nach dem Vorschlage des Vorstandes wie folgt zu verwenden:
   a) Verzinsung der Geschäftsanteile . . . . Fr. 125,000.—
   b) Einlage in den Reservefonds . . . . . „ 100,000.—
   c) Vortrag auf neue Rechnung . . . . . „ 11,860.05
3. Dem Vorstand, den Beamten, Revisoren und dem ganzen Personal auf dem Verbandsbureau sei die pflichtgetreue und erfolgreiche Arbeit bestens zu verdanken.

(Lebhafter Beifall!)

Der Vorsitzende eröffnet die Diskussion über die erstatteten Berichte und die Anträge des Aufsichtsrates. — Die Diskussion wird nicht benützt. — In offener Abstimmung werden Rechnung und Bilanz der Zentralkasse pro 1936 genehmigt, die beantragte Gewinnverteilung gutgeheißen und den verantwortlichen Organen Entlastung erteilt.

Erneuerungswahl von Vorstand und Aufsichtsrat.

Präsident Liner gibt folgende einleitende Orientierung:

Nach Art. 13. der Statuten hat die Generalversammlung alle drei Jahre die Wahl der Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates und von deren Präsidenten vorzunehmen. Letztmals wurde im Jahre 1934 am Verbandstag in Arbon gewählt, sodaß dieses Jahr wiederum die Wahlen fällig sind. Und zwar handelt es sich um die Wahl von 5 Mitgliedern des Vorstandes und dessen Präsidenten, sowie von 6 Mitgliedern des Aufsichtsrates und dessen Präsidenten.

Bisher gehörten dem Vorstand an die Herren:
Kantonsrat Johann Scherrer, Niederhelfenschwil,
Kantonsrat Cölestin Nußbaumer, Hofstetten,
a. Nationalrat Franz Boschung, Ueberstorf,
Kassier August Golay, Molondin und
der Sprechende, zugleich als Präsident.

Dem Aufsichtsrat gehörten an die Herren:
Oberrichter Dr. Franz Stadelmann, Escholzmatt, Präsident,
Kantonsrat Albert Stutz, Gansingen,
Adrian Puippe, Siders,
Pfarrer Montavon, Courroux,
Nationalrat Jakob Meili, Pfyn,
Domherr Josef Werlen, Sitten.

Von diesen Herren haben demissioniert:
a. Nationalrat Franz Boschung, Ueberstorf (Freiburg),
Kantonsrat Cölestin Nußbaumer, Hofstetten (Solothurn).

Herr a. Nationalrat Franz Boschung gehörte dem Vorstand seit 1921 an. Er war ein sehr geschätzter Mitarbeiter des Verbandes und dazu um so mehr befähigt, als er in der Eigenschaft als vieljähriger Präsident der größten freiburgischen Raiffeisenkasse mit dem Raiffeisenwesen bestens vertraut war und vermöge seiner bedeutsamen Stellung im öffentlichen Leben über ein reiches Maß von Weitblick und gesundem Urteil verfügte. Herr Boschung nimmt aus Alters- und Gesundheitsrücksichten von uns Abschied. Ich glaube im Namen aller Delegierten zu sprechen, wenn ich Herrn Boschung für die großen, dem Verband sowohl, als der Raiffeisensache überhaupt geleisteten Dienste herzlich danke und ihm einen recht sonnigen Lebensabend wünsche.

Herr Cölestin Nußbaumer ist im Jahre 1911 in den Aufsichtsrat gewählt worden, wo er auch als Aktuar amtete. Im Jahre 1921 erfolgte seine Wahl in den Vorstand. Volle 26 Jahre hat Herr Nußbaumer, der wie Herr Boschung auch seit über 30 Jahren der Raiffeisenkasse seines Dorfes als Präsident vorsteht, dem Verbande vorzügliche Dienste geleistet und durch seine Mitarbeit zum Aufbau unserer blühenden Organisation beigetragen. In voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit will er von uns Abschied nehmen, um einer jüngeren Kraft Platz zu machen. Ich erfülle eine angenehme Dankespflicht, wenn ich Herrn Nußbaumer im Namen der Verbandsbehörden sowohl wie auch in Ihrem Namen den tiefgefühlten Dank ausspreche für die während mehr als einem Viereljahrhundert dem schweiz. Raiffeisenverband geleisteten Dienste.

Ich gebe der Hoffnung Raum, es möge den beiden Herren vergönnt sein, noch während einer langen Reihe von Jahren Zeuge gesunder Weiterentwicklung eines Werkes sein zu dürfen, dem sie jahrzehntelang ihr vollstes Interesse geschenkt und ihre wertvolle Kraft gewidmet haben.

Die übrigen Herren vom Vorstand und Aufsichtsrat sind bereit, sich einer event. Wiederwahl zu unterziehen.

Die Verbandsbehörden haben die Wahlen vorbesprochen und für die Ersatzwahlen von den Propositionen des solothurnischen und deutschfreiburgischen Unterverbandes Kenntnis genommen. Freiburg schlägt an Stelle von Hr. Boschung, Hr. Unterverbandspräsident, Großrat Johann Sturni in St. Antoni vor, der seit mehr als 25 Jahren einer der größten freiburgischen Kassen als Kassier vorsteht und seit 1930 Präsident des deutschfreiburgischen Unterverbandes ist. Solothurn bringt für Hrn. Nußbaumer den heutigen Präsidenten des Unterverbandes, Hr. Kantonsrat und Landwirtschaftslehrer Alban Müller, Olten, einen über die Kantonsgrenzen hinaus bestbekannten Raiffeisenmann, in Vorschlag.

Diese Vorschläge haben bei den Vorberatungen volle Zustimmung gefunden. Wir möchten jedoch — Ihre Zustimmung vorausgesetzt — diese Gelegenheit benützen, um ein langjähriges, verdientes Mitglied des Aufsichtsrates, Hr. Kts.-Rat Stutz, in den Vorstand hinübernehmen und schlagen Ihnen deshalb vor, als neue Mitglieder des Vorstandes zu wählen:

1. Herr Kantonsrat Albert Stutz, Präsident des aargauischen Unterverbandes, bisher Mitglied des Aufsichtsrates,
2. Hr. Kantonsrat Alban Müller, Präsident des solothurnischen Unterverbandes,

und an Stelle des Hr. Stutz als neues Aufsichtsratsmitglied:

Hr. Kantonsrat Johann Sturni, Präsident des deutsch-freiburgischen Unterverbandes.

Die eröffnete Diskussion wird nicht benützt und es werden sämtliche Vorgeschlagenen nach Antrag der Verbandsbehörden für die Amtsdauer 1937—1940 gewählt. Einhellige Wiederwahl erfahren auch die beiden Präsidenten, Hr. J. Liner als Vorsitzender des Vorstandes und Hr. Dr. F. Stadelmann als Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Nachdem sich in der allgemeinen Umfrage niemand zum Wort meldet, schließt Präsident Liner die Versammlung mit folgendem

Schlußwort:

Hochverehrte Versammlung!

Wir stehen am Schlusse einer eindrucksvollen schweizerischen Raiffeisentagung.

Ich danke allen, die zum Gelingen derselben beigetragen haben.

Mit neuem Mut und neuer Kraft wollen wir mit unseren Organisationen den Bauern und Mittelstandsleuten helfen. Wir wollen sie wirtschaftlich und sittlich stärken. Wir wollen hingehen und arbeiten für jene, die nach uns kommen, die wir nicht kennen und für die zu wirken, ein innerer Drang uns treibt. Wir wollen handeln im Sinne des Dichterwortes:

Pflanz' einen Baum, und kannst du auch nicht ahnen,
Wer in seinem Schatten tanzt,
Bedenk, mein Sohn, es haben deine Ahnen,
Ehe sie dich kannten, auch für dich gepflanzt!

Damit erkläre ich die 34. ordentliche Generalversammlung als geschlossen.

Die Fahrt nach Kehrsiten-Bürgenstock.

Nach den dreistündigen Verhandlungen und Einnahme eines einfachen Mittagessens, wobei sich mehrere Hotels in die Verpflegung teilten, führten um die 2. Nachmittagsstunde zwei stolze Vierwaldstätterseedampfer über die in prächtigem Sonnenglanz strahlenden Wasser nach Kehrsiten.

Mit der voll ausgenutzten Fassungskraft von rund 100 Personen brachte der Drahtseilbahnwagen partieweise die 820 Teilnehmer hinauf nach dem Bürgenstock, wo sich den Besuchern ein wundervolles Panorama eröffnete, das sich mit demjenigen vieler anderer höher gelegenen Aussichtspunkte messen kann. Eine kurze Terrassenpromenade, Stärkung mit einem währschaften Imbiß und es setzte bereits die gruppenweise geordnete Rückfahrt ein. Ein letzter Blick auf die in unvergleichlicher Pracht zu Füßen liegenden Seen und Ufer, auf die in frischem Grün prangenden Hänge und auf die mit schmelzenden Schneehäuptern herniedergrüßenden Berge, ein tiefempfundenes Freuen über die einzig schöne Schweizerheimat, und der Abschiedsmoment war da. Gemächlich ging's talwärts, um anschließend mit den bereitstehenden Dampfern im Glanz der Abendsonne über den See zu gleiten und um ein großes Erlebnis reicher, von den Gestaden des Vierländersees Abschied zu nehmen, der Herz und Gemüt in Bann gehalten, ein spontanes Wiedersehensversprechen abgerungen und mit Gottfried Keller sagen ließ:

O mein Heimatland, mein Vaterland,
Wie so innig, feurig, lieb ich dich!"

Entschuldung der Landwirtschaft und Selbsthilfe.

Wir entnehmen der schweizerischen landw. Zeitschrift „Die Grüne" vom 5. Juni 1937 folgende

Gedanken eines Bauern:

Während den letzten Parlamentstagungen hörte man viel über die Entschuldung. Die Juni-Session soll Klarheit bringen über Bekömmlichkeit, Möglichkeit und Ausführungsart. Es handelt sich angeblich um die Entschuldung von 20,000 Betrieben. Soviel man weiß, sind die bisherigen Vorschläge reichlich kompliziert und langatmig. Es bestehen Befürchtungen, daß ein derart zusammengesetzter Organismus teuer und schwerfällig arbeitet, so daß sich ähnliche Erscheinungen entwickeln könnten, wie bei den Unfall- und Krankenkassen, wo Aerzte und Angestellte in erster Linie die Vorteile genießen — und erst nachher, rechnungsbereinigt —, die Unterstützungsbedürftigen. Schon heute steht fest, daß der mit Schulden schwer belastete Bauer seine Hoffnungen nicht allzuhoch setzen darf. Einmal in das Verfahren aufgenommen, verfällt er günstigenfalls während einer größeren Anzahl von Jahren einer strengen Kontrolle mit allerlei lästigen Vorschriften. Es geht selbstverständlich nicht an, daß die Schulden einfach leichthin abgeschüttelt werden können, es ist auch selbstverständlich, daß die allenfalls unter schweren Opfern bereitgestellten Mittel der Schuldenabtragung dienen und nicht zum Unterhalt einer großen Apparatur verwendet werden. Aus diesem Grunde kann man sich fragen, ob es nicht besser wäre, bestehende, gemeinnützige Bauernhilfskassen, die mancherorts gut funktionieren, auszubauen und in ihrer einfachen und billigen Form zu übernehmen. Uns graut vor neuen Aemtern. Eine nicht zu zu unterschätzende Rolle in der Entschuldung der Landwirtschaft wird die Kreditfrage spielen. Darin ist man sich einig, daß fürderhin der Ertragswert und nicht der Konjunkturwert, ja nicht einmal der Existenzwert Bemessungsgrundlage sein muß. Jene Gegenden, in denen auch in guten Zeiten die grundversicherten Schulden mehr beschränkt wurden, sind heute krisenfester.

Besser aber als all die staatlichen Eingriffe, ist die Selbsthilfe. Wo immer sie auch denkbar ist, möge sie versucht und nachhaltig erkämpft werden. Es geht manchmal hart auf hart, aber erfahrungsgemäß ist Härte leichter zu ertragen, als Demütigung und große Abhängigkeit. Man mag die von der Entschuldungsaktion erfaßten Bauern noch so schonend behandeln, um ihre Selbständigkeit ist es geschehen und ihre Lage ist nach wie vor unerträglich. Und ist es erwiesen, daß sie dann unter der Zwangslage besser wirtschaften, als nach freiem Ermessen? Bleiben nicht gute Geschäftsgelegenheiten manchmal ungenützt?

Es wäre freilich dem Bauer mehr geholfen, wenn der Beruf abträglicher wäre. Bei unserem Ueberfluß an Bauern und Anwärtern, ist einstweilen an eine gute Wendung nicht zu denken. Außerordentliche staatliche Unterstützungen in Form von Schutzzöllen und Subventionen, dürfen nur als vorübergehende Hilfe aufgefaßt werden und größte Zurückhaltung ist am Platze, wollen wir der kommenden Generation nicht ein noch schlimmeres Erbe hinterlassen. — Manche Bauernfamilie könnte ihr Budget allein schon ins Gleichgewicht bringen, wenn die Ausgaben vermindert würden. Vielfach stimmt etwas nicht im Haushalt. Bringt betriebseigene Nahrung auf den Tisch, viel Gemüse, Kartoffeln, Bauernbrot, Obst, Eier Milchprodukte, Speck und dergleichen und beschränkt die ansprechenden Teig- und Wurstwaren auf ein vernünftiges Maß. Laßt euch von den vielen Reisenden und Hausierern nicht allen Plunder aufschwatzen, es geht gewiß ganz gleich ohne diese Zutaten, und kehrt zur alten Sparsamkeit zurück. Gleichzeitig aber halte man auch Umschau nach vermehrten Einnahmen. Viele Tropfen füllen auch ein Glas. Die rührige Hausfrau holt sich das restliche Haushaltungsgeld aus dem Pflanzgarten und Hühnerstall, der vorwärtsstrebende Bauer studiert mehr die Marktberichte als die Inserate. Ueberall lassen sich Verbesserungen anbringen, aber sie dürfen nicht kostspielig sein. Gewöhnlich sind es folgende Erwägungen, die den Bauer beschäftigen: Viehaufzucht oder Zukauf, Fütterungsart, Weidenutzung, Vorbereitungen für Wiesen und Aecker, Baumpflege und Pflanzung in Hofstatt und Wald, vorzeitiges Ausscheiden der Nutztiere und Gerätschaften, bessere Verwertung der gewonnenen Produkte. Dann heißt es aber vor allem, bei der Arbeit herzhaft zugreifen, denn ohne ganze Arbeit kommt kein Bauer aus. Wehren muß man sich, nicht schieben lassen! Wer aber wartet, bis ihm auf Zusehen hin von außen Hilfe kommt, ist sowieso verloren. Die Mittel reichen nie aus, allen bedrängten Landwirten zu helfen und es wäre auch nicht von gutem, unfähige und gleichgültige Bauern über Wasser zu halten. Der Existenzkampf ist unbedingt nötig und wenn er sich im Laufe der Jahre noch verschärft hat, beweist dies nur, daß Wollen und Können sich immer mehr durchsetzen und schließlich die erprobtesten Mittel sind, die Entschuldung der Landwirtschaft praktisch zu verwirklichen.

Zu eines Jahres Gartenarbeit.

Für unsere Herren Delegierten sind die Tage der Maifahrt nach Luzern Vergangenheit. Jetzt heißt's wieder im eigenen Garten Ausschau und Umschau halten. Und auch dieser wird schön dastehen, denn ein Wonnemonat Mai hat ihn sprossig und raschwüchsig geformt, hat ihm Kraft in Zellen in und über der Erde geschenkt. Ein Blick schon in den Gemüsegarten mag dies bestätigen. Einzelne Gemüsebeete stehen schon leer da, denn es ist viel Salat über die warmen Tage in die Küche gewandert. Immer noch ist es Zeit zum Auspflanzen von Kabis, Wirz, Sellerie, Lauch, Bohnen. Einzelne Gewürzkräuter stehen gegenwärtig in Blüte, sie lassen sich abschneiden, trocknen und staubfrei aufhängen, in Büchsen verschließen, um im Winter in Suppe und zu Gemüse auf den Tisch zu kommen. Erdbeerbeete nennt wohl jeder Garten als seine Zier, aber sie reifen nur gute und reichliche Frücht, wenn wir selbe bei trockenem Wetter gießen und flüssig mit Superphosphat düngen. Gießen u. Spritzen sind Hauptarbeiten in steigender Sommerhitze. Tiefwurzelnde

Gewächse sind gewöhnlich auch stark wasserbedürftig. Herzhaft darum besonders den Bohnen ganze Kannen zuschütten, vorher vielleicht aber eine Grube in die Beete setzen, damit das Wasser nicht zu stark abläuft oder die Pflanzen enterdet. Flachwurzelnde Gewächse lieben eine Wasserzugabe am Morgen, damit tagsüber die Assimilation ohne Mangel und ohne Schaden der Pflanze sich bewerkstellige. Das grüne Blatt ist auch für Wurzelgewächse von größter Wichtigkeit. Der Gemüsezüchter erlebt aber um diese Zeit nicht nur eitel Freude in seinem Garten. Wo's immer auf der Welt gut geht, da regen sich die Neider, selbst im sonnig frohen Garten. Die Spatzen sind jetzt eifrig bemüht, und sie vollführen diese Arbeit so verstohlen, den Zuckererbsen die Blüten und Spitzentriebe abzufressen; die Amseln kerben gar vielerlei für ihre Nester voll Jungen, das auch wir für die Küche als wohlschweckend bezeichnen; die Schnecken haben jetzt ein gefräßig Maul und es sind täglich ihrer mehr. Ameisen und Erdflöhe, Asseln und Spinnen haben sich ebenfalls als Kostgänger unserer Gärten gemeldet. Mit der täglichen Unkrautausrottung dürfen und müssen wir auch diesen Plagegeistern nachgehen, nicht, daß wir die Amseln ausrotten wollen, dem letzten Spatz einen Schrotschuß nachsenden müssen. Den guten Weg und das beste Mittel zu unserm Vorteil muß jeder Gartenfreund eben selber suchen.

Im Blumengarten erblüht gegenwärtig eine Schönheit nach der andern, wenn wir selbe nicht zu dicht gepflanzt. Und das ist leider der große Fehler, den sich jeder Blumenfreund immer wieder als Laster buchen muß. Wir möchten möglichst viele Blumen, möglichst zahlreiche Stauden unserm engen Garten einverleiben. Die Frühlingsblüher schießen ins Blatt, ins Kraut, blühen mächtig, haben aber den nachfolgenden Sommerblühern Licht und Luft geraubt. Der Schreibende wollte in diesem Frühjahr eine große Zahl tiefroter Mohnblüten (Papaver) in seinem Garten haben. Sie blühten wirklich reich und streckten prahlerisch ihre Kelche über die Hecken. Aber in ihrer Nähe wird dafür eine Tritome nur kläglich den Sommer bestehen, eine Schafgarbe glaubt auch nicht mehr recht an ihre Prachtentfaltung, zwei sonst so herrlich blühende Astern der Züchterei Frickart sind eingegangen. Und schuld war nur ich! Licht und Luft gehört nicht nur jeder Sommerstaude, sie gehört auch dem bescheidenen Mauerblümchen, diesem erst recht. Unschöne Lücken könnten mit dieser Vielhasterei im Blumengarten entstehen. Aber da hat die Natur mir diesen Sommer wieder Nachwuchs verschafft. Die Knollenbegonien sind herrlich in Antrieb gekommen, und sie lassen sich vorteilhaft in Rabatten und Felspartien, in Staudengruppen und Gehölze einpflanzen. Ihnen ist das Licht nicht so starke Lebensbedingung. Sie werden im Halbschatten üppig, gedeihen auch an der Sonne vortrefflich, nur daß sie dort rascher abblühen. Zur Ausfüllung von Lücken kauft man sich vielleicht einige wieder beliebter werdende Cannas. — Nun stehen auch die Balkon- und Fensterkassen im sömmerlichen Schmuck. Ein regelmäßiges Begießen, ein allwöchentliches Entfernen der abgeblühten Triebe und eine Zugabe von Nährsalz, das ist diesen Pflanzen Bedürfnis, dann danken sie uns aber auch durch ein reiches und ununterbrochenes Blühen bis tief in den Herbst hinein. — Die lebenden Hecken — denken wir nur an Liguster und Hainbuchen — ertragen ihren ersten Schnitt. Halten wir ihn etwas nach oben verengt, damit die untern Partien nicht zuviel Sonne verlieren, sonst werden sie kahl. Und nun blühen die Rosen. Auf sie haben wir gewartet. Aber ohne Rosen keine Dornen und gewöhnlich auch kein Meltau. Besonders die Schlingrosen werden unzertrennlich von diesen Gästen bedrängt. Bespritzen wir die Rosen mit bewährten Mitteln, nehmen wir ihnen die kranken und befallenen Blätter weg, aber verbrennen wir sie auch, sonst werden sie nur zum Träger auf andere Gewächse.

Sommer! Eine Arbeit jagt die andere! So ist es im Leben, so ruft uns der Garten, das Feld, die Wiese, die Arbeit der Hausfrau, die Arbeit in der Raiffeisenkasse. Kaum dünkt's uns, daß das Jahr begonnen, so fliegt uns schon bald wieder der Konto-Korrentauszug der Halbjahresrechnung in die Hände. Und es ist schön, daß die Arbeit so drängt, die Zeit so eilt und uns wenn immer möglich Befriedigung und Ernten im Garten und im Geschäft zugibt. Julius Sturm hat zu diesem Gedanken die Verse geformt:

Wir aber furchen, den Pflug in der Hand,
morgen aufs neue geschäftig das Land;
ewig ja reiht nach des Ewigen Rat
Saat sich an Ernte und Ernte an Saat. J. E.

Mitteilungen aus der gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrates des Verbandes vom 23. Mai 1937 in Luzern.

1. Die neuen Darlehenskassen von Fontaines und Ponts-de-Martel (Neuenburg) werden in den Verband aufgenommen.

   Damit erweitert sich die Zahl der angeschlossenen Institute auf 634. Pro 1937 erfolgten bisher 7 Neugründungen.
2. Dreizehn Kredite im Totalbetrage von Fr. 352,500.— werden an angeschlossene Kassen bewilligt.
3. Zur Vorlage gelangt ein Bericht über eine Teilrevision bei der Zentralkasse. Vom befriedigenden Resultat wird dankend Kenntnis genommen.
4. Die Direktion der Zentralkasse legt die Bilanz per 30. April 1937 vor. Die einzelnen Bilanzpositionen sind seit 31. Dezember 1936 ziemlich stabil geblieben. Leichte Erhöhungen weisen Obligationen- und Sparkassakonto auf. Die Bilanzsumme erhöhte sich in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres um Fr. 532,618 auf 50,8 Millionen Fr.
5. Die Leitung der Revisionsabteilung orientiert über die Vorbereitungen und Anmeldungen zum Verbandstag und stellt fest, daß eine außerordentlich stark besuchte Tagung bevorsteht. Die Traktanden werden nochmals besprochen und die definitiven Vorschläge für die Bestellung des Tagesbüros und die Ersatzwahlen in die Verbandsbehörden formuliert.
6. Den revidierten Statuten des genferischen Unterverbandes wird die Genehmigung erteilt.
7. Zur Besprechung und weiteren Erdauerung gelangt eine Anfrage des waadtländischen Unterverbandes betr. Verbandsunterstützung an die Kassen zum Besuche des schweizerischen Verbandstages.

40 Jahre Schweiz. Bauernverband.

Am 7. Juni 1897 wurde in Bern der Schweiz. Bauernverband gegründet. Damals zählte er 20 Sektionen mit 74,299 Mitgliedern; heute sind es 53 Sektionen mit 411,300 Mitgliedern.

Der Verband beging seinen 40. Geburtstag ohne Feste, auch gab er keine Denkschrift heraus, dagegen benützte die Juni-Nummer der „Schweiz. Bauernzeitung" den Anlaß, um in 30 knappen Skizzen die Lage des Bauernstandes von einst und jetzt vor Augen zu führen. Durch diesen Verband ist es gelungen, den übrigen Berufsorganisationen eine mindestens ebenbürtige Vereinigung der Landwirtschaft an die Seite zu stellen, die im Verlaufe von vier Dezennien eine gewaltige Arbeit geleistet und dem schweizerischen Bauernstand einen Platz an der Sonne errungen hat. Dies ist vorab der hervorragenden, unerschrockenen Führung durch den genialen, integern Verbandssekretär, Professor Laur, zu verdanken, dessen Name bis weit über die Landesgrenzen hinaus einen ausgezeichneten Ruf genießt. Wenn heute die schweizerische Landwirtschaft i. A. wesentlich besser dasteht, als diejenige anderer Länder, so ist dies insbesondere das Verdienst dieser machtvollen Organisation und ihrer ausgezeichneten Führung. Mit Befriedigung stellt die „Bauernzeitung" u. a. fest:

„Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß ohne die unter Leitung des Bauernverbandes und unter tatkräftiger Mitwirkung der landwirtschaftlichen Organisationen vom Bunde eingeschlagene Wirtschaftspolitik und ohne die von den landwirtschaftlichen Verbänden und Genossenschaften geleitete Selbsthilfe der schweizerische Bauernstand das Schicksal der Bauern im englischen Industriestaate erfahren hätte und heute größtenteils verschwunden wäre."

Im Leistungsüberblick der letzten 40 Jahre fällt insbesondere der für die Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktionspreise hochbedeutsame Einfluß des Verbandes auf die Bundesgesetzgebung und die Zollpolitik auf. Der eigentliche Gründungszweck, den der große Bündner-Nationalrat Decurtins als Mitbegründer des Verbandes im Jahre 1897 mit den Worten umschrieben hat: „... Bei dieser Sachlage kann die Landwirtschaft, wenn sie nicht schweren Schaden erleiden soll, auch ihrerseits einer größeren, durch ihre Zahl imponierenden Vereinigung nicht entbehren, einer Vereinigung, die dazu berufen ist, ihre berechtigten Interessen in der Sozialpolitik des Bundes zur Geltung zu bringen," ist weitgehend erreicht worden. Und wenn man sich den Nutzen der geleisteten Arbeit vor Augen führen will, so braucht man nur das vorerwähnte Fragen- und Antwortspiel zu durchgehen und die Schlußfrage zu beantworten: „Wie stände es um die Bauernsame, wenn man den Bauernverband nicht gehabt hätte?"

Je und je ist die Leitung des Bauernverbandes, z. T. gegen Strömunge in den eigenen Reihen, mit Nachdruck für die Raiffeisenkassen eingetreten und hat damit gezeigt, wie sehr ihr auch die materielle und geistig-sittliche Hebung des Kleinbauernstandes am Herzen liegt.

Voll Dankbarkeit beglückwünschen wir deshalb den Bauernverband und seine Leitung zu den prächtigen Erfolgen rastloser, vom Bauern- und Landeswohl diktierter 40jähriger Tätigkeit und wünschen ihm weiteres, segensreiches Wirken. J. H.

Bündnerischer Unterverband.

Am 29. Maientag hielt der bündnerische Unterverband, der vorläufige Benjamin unter den kantonalen Raiffeisenorganisationen, im „Drei König" in Chur seine 2. ordentliche Generalversammlung ab. Trotzdem in einzelnen Raiffeisengemeinden der Heuet eingesetzt hatte und eine Kantonaltagung im weit verzweigten Gebiet von alt fry Rätien mit größeren Zeitopfern und Spesen verbunden ist, als in irgend einem andern Kanton, hatten die meisten Kassen Delegierte entsandt.

Herr Präsident Walkmeister, Plantahof, hieß dieselben, sowie den Tagesreferenten, Herrn Verbandssekretär Heuberger, herzlich willkommen. In einem wohlgeformten Protokoll ließ der Vorsitzende sodann die Verhandlungen der letztjährigen Tagung nochmals am geistigen Auge vorüberziehen und verbreitete sich anschließend in einem inhaltsreichen Jahresbericht über das verflossene Geschäftsjahr. Er erinnerte an die durch die Frankenabwertung erfolgte Umwälzung im Finanz- und Wirtschaftswesen mit dem speziell für Graubünden wichtigen, allerdings auch auf andere Faktoren zurückzuführenden Aufschwung der Fremdenindustrie und erwähnte die Preisverbesserung für landwirtschaftliche Produkte. Demgegenüber steht eine fühlbare Verteuerung der Lebenshaltung, so daß sich über die Devalvation kein abschließendes Urteil fällen läßt. Auf dem Raiffeisengebiet stand das verflossene Jahr im Zeichen der prächtig verlaufenen schweizerischen Verbandstagung vom 10. und 11. Mai in Chur und eines schönen, wenn auch nicht rapiden Fortschreitens der Kassen nach außen und innen. Die Raiffeisenkassen machen sich insbesondere auch durch kluge Beratung der Schuldner und eine gewissenhafte Ueberwachung der einzelnen Schuldpositionen verdient und suchen unzweckmäßige Investionen zu verhüten. Der Unterverbandsvorstand beschäftigte sich mit verschiedenen internen Verwaltungsfragen und stellt fest, daß sich allmählich in der öffentlichen Meinung ein Umschwung zu Gunsten der Raiffeisenkassen bemerkbar macht. — Die von Großrat Vinzens, Truns, vorgelegte Unterverbandsrechnung welche dank der weitgehenden Uneigennützigkeit des Vorstandes sozusagen nur Einnahmen aufweist, schloß mit einem Aktivsaldo von Fr. 161.35 ab und wurde gemäß Antrag Felix, Zizers, genehmigt. Der Jahresbeitrag verbleibt auf bisheriger Höhe.

Anschließend überbrachte Verbandssekretär Heuberger den Gruß der Verbandszentrale und dankte für den den schweiz. Raiffeisenmännern im Jahre 1936 bereiteten liebenswürdigen Empfang in Rätiens Kapitale und speziell für die Anteilnahme der Vertreter der 4. Landessprache. Von dem mit der bündnerischen Regierung wegen ihrer eigentümlichen Begründung des Fernbleibens vom letzten Verbandstag gepflogenen Briefwechsel wurde vollinhaltlich Kenntnis gegeben und mit Befriedigung festgestellt, daß der Kleine Rat in seiner Schlußantwort vom August 1936 die Existenzberechtigung der Raiffeisenkassen neben der Kantonalbank ausdrücklich anerkennt und der Auffassung ist, daß eine gutgehende Raiffeisenkasse einem eigentlichen Kreditbedürfnis entspreche. Hierauf gab der Verbandsvertreter ein zahlenmäßiges Bild der Entwicklung der bündnerischen Kassen im verflossenen Geschäftsjahr und konstatierte, daß dieselbe wesentlich über dem schweizerischen Durchschnitt gestanden ist.

In ¾stündigen Ausführungen verbreitete sich alsdann Hr. Heuberger über die wirtschaftliche und erzieherische Bedeutung eines planmäßigen, vernünftig angewandten Amortisationswesens. Dasselbe hat insbesondere bei den Betriebsdarlehen Platz zu greifen, wo die Darlehens-Gegenwerte zumeist einer verhältnismäßig raschen Entwertung ausgesetzt sind. Von besonderer Bedeutung ist das Abzahlungswesen auch für eine solide Bürgschaftspraxis. Mit Nachdruck unterstrich der Redner, daß einer verantwortungsbewußten Kreditgebarung überragende Bedeutung für einen gesunden wirtschaftlichen Wiederaufbau zukomme und eine solche weit wichtiger sei, als ein Haufen neuer staatlicher Vorschriften über Bürgschaftsregister und andere einengende, das Wirtschaftsleben lähmende Verfügungen.

Das Referat löste eine rege, z. T. durch praktische Erfahrungen bereicherte Diskussion aus, an der sich Verwalter Hottinger, Davos, Nationalrat Lanicca, Sarn, Großrat Vinzens, Truns, der Vorsitzende und der Referent beteiligten.

Großrat Ruinatscha, Münster, erinnerte daran, daß seine Kasse nächstes Jahr auf einen 25jährigen Bestand zurückblicken könne und lud in herzlichen Worten zum Besuche der kommenden Raiffeisen-Jubiläumstagung im abgelegensten, mit den heutigen Verkehrsmitteln jedoch von Chur aus in 5 Stunden erreichbaren, Hochtal ein.

Im weitern orientierte der Verbandsvertreter über den recht befriedigenden Stand der Schweiz. Raiffeisenkassen im allgemeinen, über die erfreulichen Fortschritte im verflossenen Geschäftsjahr und über den Stand der Zentralkasse, die auf 25jährige selbständige Tätigkeit zurückblicken kann und zum bedeutsamen Rückhalt der Gesamtbewegung geworden ist.

Nachdem noch Mittel und Wege zur Erweiterung des Kassanetzes besprochen und speziell auf das Beispiel vom Wallis mit seinen 104 Raiffeisekassen hingewiesen wurde, schloß Präsident Walkmeister die lehrreiche, in familiärem Raiffeisenton gehaltene Versammlung. Dieselbe hat gezeigt, daß eine numerisch zwar noch kleine, aber vom festen Arbeitswillen beseelte Gruppe in der Lage ist, den raiffeisenschen Selbsthilfegedanken unter das Volk zu tragen und auch den Bündner Bauer in den Genuß der Vorteile zweckmäßiger, gemeinnütziger Spar- und Kreditinstitute gelangen zu lassen, gleichzeitig aber auch den Gemeinden ein Stück Freiheit und Selbständigkeit zurückzuerobern.

Aus unserer Bewegung.

Münster (Graubünden). Am 25. April 1937 hielt die Darlehenskasse Münster ihre 24. ordentliche Generalversammlung ab.

Die Berichte von Vorstand und Aufsichtsrat bezeichneten das verflossene Geschäftsjahr als ein regelmäßiges. Sie wiesen speziell hin auf die Amorti-

sationsgrundsätze, die Liquiditätsvorschriften und ermunterten zur Anlage der Gelder in die sichere und bequeme Dorfsparkasse.

Die Jahresrechnung wurde genehmigt und den Organen Décharge erteilt. Die Wahlen verliefen in bestätigendem Sinne.

Vom Vorstande wurde die von der Revisionsstelle geforderte Erhöhung der Anteilscheine auf Fr. 100.— zur Sprache gebracht. Nach gewalteter Diskussion beschloß die Generalversammlung, dieselben auf Fr. 100.— zu erhöhen. Die Einzahlung kann in drei Raten auf die folgenden drei Jahre verteilt erfolgen.

Zu Handen des Vorstandes wurde eine Anregung für die Feier der nächsten, als der 25. Generalversammlung unserer Darlehenskasse gemacht. *

Beromünster (Luzern). Ausnahmsweise spät — weil die Revision der Statuten und Reglemente vorgesehen war — fand die ordentliche Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse Münster erst Sonntag, den 23. Mai, im Gasthof zur „Sonne" in Beromünster statt.

Hr. Gemeindepräsident Jb. Galliker, Gunzwil, Präsident der hiesigen Raiffeisenkasse, eröffnete um ½3 Uhr die von rund 100 Mitgliedern besuchte Tagung mit einem wohldurchdachten Rückblick auf das wirtschaftlich folgenschwere Krisenjahr 1936. Der umsichtige Präsident des Aufsichtsrates, Hr. alt Sekundarlehrer A. Schmid, erstattete eingehenden Bericht über das 35. Geschäftsjahr, dessen Verkehr sich in normalen Bahnen bewegte. Obwohl die Sparkasseneinnahmen denen vom Vorjahre nachstehen, sind immerhin über ¼ Mill. Fr. neu angelegt worden. Deren Bestand im Betrage von Fr. 1,372,432.35 ist etwas zurückgegangen, eine Erscheinung, die fast bei allen Banken zufolge der lange andauernden Krise wahrzunehmen ist. Zudem wurde ein Teil der Spargelder benötigt zur Zeichnung der Wehranleihe, die in unserer Gegend bedeutende Zugkraft hatte. Der Totalumsatz pro 1936 betrug Fr. 3,870,556.66, oder Fr. 652,458.61 mehr als im Jahre 1935. Mit der Zuweisung des erzielten Reingewinnes von Fr. 8856.46 steigt der Reservefonds auf Fr. 172,125.84. Mitgliederzahl: 254. Kassaverluste: Keine! Kreditüberschreitungen sind gegenüber früher bedeutend zurückgegangen und beruhen meist im aufgelaufenen Zins. Schön ist's, daß es auf der Welt Kredit gibt; schöner ist's, wenn man Kredit hat; am schönsten aber, wenn man den uns gewährten Kredit nicht voll in Anspruch nehmen muß, weder ganz erschöpft noch ausnutzt. Kredit und guter Name sind das beste Betriebskapital. Suchen wir sie zu erwerben, zu behalten, zu vermehren!

Die peinlich genaue Revision der mustergültig abgefaßten Rechnung konnte überall vollständige Richtigkeit feststellen. — Die geplante Statutenrevision und die Genehmigung des Sparkassenreglementes sind auf Anraten der Zentralkasse verschoben worden bis nach Inkrafttreten des neuen schweizerischen Obligationenrechtes auf 1. Juli 1937. Die Zinsansätze für das laufende Jahr sind auf der ganzen Linie um ¼ bis ½% reduziert worden, um die Interessenten zu ermuntern, sich bei Sparkassaeinlagen oder Geldbedarf an die Spar- und Darlehenskasse zu wenden .

Mit hundertprozentiger Einmütigkeit fanden die vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgelegten Schlußanträge restlose Zustimmung: Genehmigung der Jahresrechnung unter bester Verdankung an den Rechnungssteller, Hrn. Hypothekarschreiber F. Fischer, und Entlastung der Verwaltungsorgane.

Die Auszahlung der Geschäftsanteilzinse und ein bescheidenes, von der Kasse gespendetes „Zobig" bildeten den Abschluß der einmütig verlaufenen 35. Jahresversammlung der Spar- und Darlehenskasse Münster. Gegenseitiges Vertrauen und Zutrauen, Treue in allen Dingen, Disziplin bei Gläubigern und Schuldnern, Zusammenarbeit und christliche Nächstenliebe sind die Grund- und Eckpfeiler, die der Raiffeisenbewegung auch in schwersten Zeiten ein festes Fundament und einen ständigen Aufstieg ermöglichen. Die Raiffeisenkassen suchen und bauen nicht auf Außenhilfe, sondern wollen durch Selbsthilfe sich in den Dienst der guten Sache stellen und so Gottes Segen verdienen. L.

Ittenthal (Aargau). Am vergangenen 29. Mai starb im 70. Lebensjahr nach kurzer Krankheit unser vielverdienter Vorstandspräsident Engelhard Näf.

Als Mann von großem Fleiß und zäher Ausdauer brachte er es zu bescheidenem Wohlstand. Fast vier Jahrzehnte war er Betreibungsbeamter, was zwar glücklicherweise in unserem Dorf keine allzugroße Arbeitslast bedeutet, dessenungeachtet aber Ordnungssinn und Pünktlichkeit erheischt. Während mehr als 50 Jahren amtete er als Sigrist. Unserer Raiffeisenkasse stand er seit der Gründung als rühriger, verantwortungsbewußter Präsident vor und freute sich nicht wenig, als dieselbe letztes Jahr, bei voller Anerkennung durch den Verband, mit über 350,000 Fr. Einlagen ihren 10jährigen Bestand feiern konnte. Dank des initiativen Geistes und der vollen Hingabe des Vorstehers, wuchs das Geldinstitut zu einem bedeutsamen Hilfsfaktor unserer 240 Einwohner zählenden Gemeinde empor, die dem Verstorbenen übers Grab hinaus seine ausgezeichneten Dienste dankt. Gottes Frieden sei seiner treuen Arbeit Lohn. G.

Aus der Gründungstätigkeit.

Als letztes Gebiet der welschen Schweiz hat sich in jüngster Zeit der Kanton Neuenburg der Raiffeisenidee bemächtigt.

Ein junger, mit den Sorgen und Nöten des Landvolkes bestvertrauter Tierarzt, der bei der Erfüllung seiner beruflichen Pflichten wahrnehmen konnte, wo den bedrängten Bauersmann der Schuh drückt, ist seit zwei Jahren mit steigendem Erfolg um die Einführung der Selbsthilfe-Kreditgenossenschaften bemüht. Neben ihm arbeitet der ebenfalls von tiefem Mitgefühl für die Landbevölkerung beseelte Kantonsgeometer Wey auf das gleiche Ziel hin. Nicht in übersetzter Außenhilfe, sondern im Zusammenschluß zu Selbsthilfevereinigungen sehen diese, in engstem Kontakt mit dem Volk stehenden Männer das Heil der Zukunft und betrachten die nicht nur materiell, sondern auch sozial-ethisch tätigen Raiffeisenkassen als geeignetsten Ausgangspunkt ihrer löblichen Bestrebungen. Die Einführung der Raiffeisenkassen erscheint um so notwendiger, als die Vorkommnisse der letzten Jahre im neuenburgischen Bankwesen das Vertrauen in die großen Geldinstitute beeinträchtigt und dieselben aus Ersparnisgründen ihre Außenstellen z. T. stark abgebaut haben.

Durch eine Reihe, im Laufe des Frühjahres vom Sekretariat unseres Verbandes aus gehaltenen Vorträge, ist die Bevölkerung von einem halben Dutzend Gemeinden über Zweck und Wesen der genossenschaftlichen Darlehenskassen (Caisses de Crédit Mutuel) orientiert worden, wobei bezeichnenderweise oftmals der Gemeinderat die einberufende Instanz war.

Als Früchte dieser Aufklärungsarbeit resultierten in den letzten Monaten Gründungen in Fenin und Fontaines im Val de Ruz, ferner in Ponts-de-Martel und Brot-Plamboz zu oberst in den Juraebergen. Dazu kam am 30. Mai als 8. neuenburgische Raiffeisenkasse diejenige von Les Brenets, der schweizer. Grenzgemeinde am Doubs im Bezirk Le Locle.

Mit Vergnügen stellte die Verbandszentrale den Initianten ihre bald 40jährigen Erfahrungen zur Verfügung und versorgte die neuen Kassen mit dem nötigen, zweckmäßigen Büchermaterial, so daß dieselben zuweilen innert 10—14 Tagen in Betrieb gesetzt werden konnten.

Auf diese Weise wird auch der neuenburgische Landwirt und Winzer in absehbarer Zeit der Wohltaten eigener, vorteilhafter Spar- und Kreditinstitute teilhaftig werden und der vielfach verloren gegangene Wille, möglichst aus eigener Kraft den Kampf ums Dasein führen zu können, einen neuen, kräftigen Impuls erhalten.

Der fast durchwegs zum Ausdruck kommende Eifer und nicht zuletzt die erfreuliche Erfassung des christlichen Grundcharakters unserer Institute verdienen tatkräftige Unterstützung der jüngsten Bewegung im westlichen Grenzkanton, wo vor 30 Jahren erste Anläufe zur Schaffung solcher Kassen von wenig weitblickenden Bankleuten im Keime erstickt worden sind. *

Vermischtes.

Der Amortisationsgedanke macht Fortschritte. Nach dem Jahresbericht der neuenburgischen Bodenkreditanstalt sind vom Gesamtbestand an Hypotheken von 58,45 Millionen Fr. nur 2,98 Mill. ohne Abzahlungspflicht ausgeliehen.

Ehrenvolle Berufung. Am 2. Mai 1937 ist Hr. Isidor Sepp, Kassier der Darlehenskasse Münster (Grbd.) zum Landammann des bündnerischen Münstertales gewählt worden. Wir beglückwünschen den Gewählten, der seit bald 25 Jahren in sehr gewissenhafter Weise das Raiffeisenkassieramt besorgt und sich um das Aufblühen dieses prächtigen Selbsthilfeinstitutes große Verdienste erworben hat, recht herzlich zur ehrenvollen Uebertragung der höchsten Würde, welche das entlegene Bergtal ennet dem Ofenpaß zu vergeben hat.

Leih und Sparkasse Bern. Nach einem jüngst veröffentlichten Sanierungsplan verlieren die gewöhnlichen Gläubiger nicht weniger als 50 Prozent ihrer Guthaben. Die restlichen 50 Prozent sollen jedoch nicht bar ausbezahlt, sondern 15 Prozent in Form variabel verzinslicher Obligationen und 15 Prozent in Stammaktien und 20 Prozent in Form gewöhnlicher Forderungen an der reorganisierten Bank ausgerichtet werden. Es dürfte das so ziemlich das magerste Resultat sein, das in den letzten Jahren bei zusammengebrochenen Banken resultierte und es spricht der Berner „Bund" nicht zu Unrecht von einem Trümmerfeld. Das Resultat falle für die gewöhnlichen Gläubiger nicht zuletzt deshalb so mager aus, weil die privilegierten Sparheft-Inhaber 40 Millionen Fr. vorweg erhalten. Einbezogen wurden sonderbarerweise auch die Konto-Korrent-Hefte, was jedoch das Bundesgericht kaum gutheißen wird.

Die Prüfung der Verantwortlichkeitsfrage hat ergeben, daß dieselbe in verschiedenen Punkten, speziell auch hinsichtlich der Deutschland-Anlagen (die bei einem Eigenkapital von 16 Millionen rund 26 Millionen Fr. ausmachten) sowie bei den „Spielgeschäften" zu bejahen sei. Jahrelang wurde eine unrichtige Bilanz ausgewiesen. Um die Verantwortlichkeitsfrage ohne kostspielige Prozesse zu erledigen, steht eine Offerte zur Ablösung aller Ansprüche in Aussicht. Das vorerwähnte Blatt schreibt resigniert, es sei den schweizerischen Gerichten bis jetzt nicht gelungen, die für Bankzusammenbrüche verantwortlichen Organe zu befriedigender Genugtuung zu verurteilen, was ohne

Zweifel das Gerechtigkeitsempfinden weiter Volkskreise schwer verletzt habe.

Davon, ob auch der bernische Revisionsverband der Leih- und Sparkassen, dem dieses Institut angehörte und dessen Kontrolle es unterstand, auch zur Mitverantwortung herangezogen werde, wird in den bisherigen Pressecommuniqués nichts gesagt.

Finanzielle Besserungen bei den Bundesbahnen. Seit Dezember 1936 haben die Bundesbahnen wesentlich erhöhte Transport-Einnahmen zu verzeichnen. Im 1. Quartal 1937 betrugen sie im Personenverkehr 4,5 Millionen Fr. mehr als im ersten Vierteljahr 1936. Stärker tritt die Besserung im Güterverkehr hervor, wo die Mehreinnahmen 36,1 Prozent höher standen. Insgesamt weisen die Transporteinnahmen des 1. Quartals eine Verbesserung von 11,3 Mill. Fr. gegen den Voranschlag auf, während die Ausgaben um 0,9 Millionen Fr. hinter dem Voranschlag zurückblieben. Indessen ist auch, wenn die Besserung in den übrigen drei Quartalen anhält, noch mit einem Jahresfehlbetrag von 23 Millionen gegenüber 67,7 Millionen Fr. pro 1936 zu rechnen.

Basler Handelsbank. Diese seit zwei Jahren im Fälligkeitsaufschub befindliche Großbank will demnächst ihre normale Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Aktien werden von Fr. 500.— auf Fr. 100.— abgeschrieben. Rund 70 Millionen Franken werden für Verluste und Rückstellungen verwendet. Die Fälligkeit der im Umlauf befindlichen Obligationen wird auf die Jahre 1938 bis 1944 hinausgeschoben. Bis zum ursprünglichen Fälligkeitstermin ist die Verzinsung nach Titeltext maßgebend, nachher werden 4 Prozent Zins vergütet. Die Konto-Korrent-, Depositen- und Einlageheftgelder werden in ihre ursprünglichen vertraglichen Verfügungsrechte eingesetzt. — Die Bilanzsumme, die am 31. Mai 1935 noch 342,7 Mill. betrug, schrumpft nach dem Reorganisationsplan auf 190 Millionen Fr. zusammen.

Ein billiges Hotel. Das vor wenig Jahren nach einem Brande mit einem Kostenaufwand von weit über 300,000 Fr. neu aufgebaute Bad Heustrich im Kandertal, ist unter den Hammer gekommen. Bei der ersten Steigerung erfolgte für die ganze Besitzung nur ein Angebot von Fr. 50,000.—.

Die Vorteile der Raiffeisengrundsätze finden allmählich auch außerhalb unserer Bewegung Beachtung. So schreibt der Wochenrundschauer des „Bote der Urschweiz" in einer letzten Nr. in einem freundlichen Hinweis auf diese Kassen: „Es läßt sich nicht leugnen, daß die Raiffeisenkassen eine wichtige Aufgabe erfüllen: die gegenseitige Kredithilfe des kleinen Mannes. Ihre enge Bindung an die Gemeindegemarkungen hat sie vor Größenwahn bewahrt und die solidarische Haftung vor Leichtsinn im Geldverleih. Dies kann nicht allen Banken auf anderer Grundlage nachgerühmt werden."

Bausparkassen lehnen die Finanzierung des nachstelligen Hypothekarkredites ab. An der Generalversammlung der Bausparkasse Eigenheim A.-G., in Basel trat der Sprecher des Verwaltungsrates energisch der Auffassung entgegen, die Eigenheim hätte den nachstelligen Hypothekarkredit zu besorgen. Ein solches Vorgehen wäre gefährlich. Hauptgeschäft bleibt nach wie vor die Finanzierung der 1. Hypothek. — Damit wird offen zugegeben, daß, entgegen früheren Beteuerungen aus Bausparkassakreisen, gar nicht beabsichtigt ist, die Lücke im vielfach unbefriedigend geordneten nachgehenden Hypothekarkredit auszufüllen, sondern vielmehr ein Feld zu beackern, das bereits bisher schon in vorteilhafter Weise von den Banken bebaut worden ist. Von Interesse war auch die Mitteilung, daß die Eigenheim Obligationen ausgibt und Gelder auf Einlagehefte entgegennimmt. Damit schrumpft die Existenzberechtigung der Bausparkassen in der Schweiz immer mehr zusammen und es werden sich ihre Vertreter bei ernstlicher Ueberlegung selbst fragen müssen, ob es nicht besser und ehrlicher wäre, die Form von eigentlichen Hypothekarbanken anzunehmen.

Schöne Kirschenernte in Aussicht. Laut zuverlässigen Erhebungen im Baselbiet wird die diesjährige Kirschenernte auf 5,5 Millonen Kg. geschätzt gegenüber nur 2 Millionen im Jahre 1936 und 8 Millionen im Jahre 1934. Auch im aargauischen und solothurnischen Kirschengebiet wird mit einer großen Ernte gerechnet.

Die gewerblichen Bürgschaftsgenossenschaften, deren Tätigkeit sich auf 13 Kantone erstreckt, erhielten im Jahre 1936 633 Bürgschaftsgesuche im Betrage von Fr. 2,550,000.—. Davon konnten jedoch nur 237 im Betrage von Fr. 592,305.— bewilligt werden. Diese Bürgschaften wurden kleineren und mittleren gewerblichen Betrieben gewährt, die sich verpflichten mußten, ihre Bücher durch anerkannte Buchhaltungsstellen führen zu lassen. Diese Bürgschaftsgenossenschaften sind nicht ausschließliche Selbhilfe-Institutionen, wie z. B. die Hypothekar-Bürgschaftsgenossenschaften der Haus- und Grundeigentümer, sondern sie werden von Bund und Kantonen subventioniert.

Humor.

In der Eisenbahn unterhielten sich zwei. „Ach, Sie sind Schauspieler? Ich bin Bankdirektor. Offen gestanden, ich halte nicht allzuviel von Ihrem Beruf. Seit 5 Jahren war ich kein einziges Mal im Theater." — „Das ist no gar nichts," antwortete der andere, „ich war seit 20 Jahren nie in einer Bank."

Mittagsverpflegung der Landwehr. Hauptmann: „Kalbsbraten habt Ihr auch; das ist ja großartig."

Füsilier: „Ja, nu häd leider das Chälbli s'landwehrpflichtig Alter bereits überschritte." „Grüne".

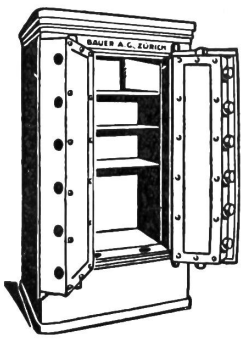
Briefkasten.

An K. H. in G. Wenn heute eine Bank 4½% für Obligationengelder offeriert, d. h. einen nach den heutigen Geldmarktverhältnissen absolut übersetzten Zins vergütet, ist allermindestens Vorsicht am Platze. „Hohe Zinsen, schlechter Schlaf," ist ein bekanntes Sprichwort, das durch die Ereignisse der letzten Jahre besonders erhärtet wurde. Fast alle zusammengebrochenen Banken haben sich kurz vor dem Zusammenbruch durch übersetzte Gläubigerzinse ausgezeichnet. Klären Sie bitte Ihre Einleger in diesem Sinne auf.

Den tit. **Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen** aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand A.-G.

Luzern (Kornmarktgasse 6) — **Zug** — **St. Gallen** (Poststraße 10)



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau
Nordstrasse Nr. 25
Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Schriftleitung: J. Heuberger, Verbandssekretär